

Fachliche Begleitung: Werner Göpfert-Divivier
in Zusammenarbeit mit: Prof. Dr. Margherita Zander

Sachstandsbericht

Saarbrücken im März 2005



2. Zwischenbericht der beiden Modellprojekte zur Bekämpfung der Auswirkungen von Kinderarmut

Gefördert vom Saarländischen Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport



Impressum

Herausgeber:

iSPO-Institut Saarbrücken
Saargemünder Str. 40
66119 Saarbrücken
Tel. 0681/9 85 01 67
Fax: 0681/9 85 01 69
Mail: iSPO@iSPO-Institut.de
Web: <http://www.iSPO-Institut.de/>

Träger:

Diakonisches Werk an der Saar
Rembrandtstr. 17 - 19
66540 Neunkirchen
Ansprechpartner: Wolfgang Biehl
06821/9 56 - 204
osa@dwsaar.de

Paritätische Gesellschaft für Gemeinwesenarbeit gGmbH
Gersweiler Str. 7
66117 Saarbrücken
Ansprechpartner: Thomas Hippchen, Dr. Armin Kuphal
0681/8 59 09 10
th.hippchen@quarternet.de

Modellprojekte:

Kinderhaus / Stadtteilbüro Malstatt
Neustr. 23
66115 Saarbrücken
Projektmitarbeiter/innen: Carsten Freels, Inge Benteyn
0681/9 47 13 42
c.freels@quarternet.de

Stadtteilbüro Alt-Saarbrücken
Gersweilerstr. 7
66117 Saarbrücken
Projektmitarbeiter/innen: Marco Meiser, Lea Schröder
0681/5 12 52
m.meiser@quarternet.de

Fachliche Begleitung: Werner Göpfert-Divivier
In Zusammenarbeit mit: Prof. Dr. Margherita Zander

**Im Auftrag des Diakonischen Werks an der Saar
und der Paritätischen Gesellschaft für Gemeinwesenarbeit**

**Gefördert vom Saarländischen Ministerium für Inneres, Familie,
Frauen und Sport**

Preis: 11,00 EUR zzgl. Versandkosten und MWSt.

Saarbrücken im März 2005

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	4
2.	Forschungsstand zur Kinderarmut	4
2.1	Kinderarmut als Thema der Forschung	4
2.2	Kinderarmut in sozialpädagogischer Blickrichtung	6
3.	Gemeinsame Ausgangshypothesen und Grundannahmen - Unterschiedliche Profilierung der Modellprojekte	7
3.1	Erscheinungsformen und Auswirkungen von Armut bei Kindern	7
3.2	Konzeptionelle Gemeinsamkeiten und unterschiedliche Profilierungen der Projekte	8
3.3	Stellenwert der Modellprojekte - Transfer von Forschungsergebnissen in die soziale Praxis - Intervention und Prävention	9
3.4	Konzeptionelle Weiterentwicklung der Modellprojekte im Berichtszeitraum	11
4.	Zwischenbericht Projekt Alt-Saarbrücken (Stand: 31. 12. 04)	12
4.1	Problemanzeigen als Grundlage der Entwicklung des Projektes	12
4.2	Projektansatz	14
4.3	Bearbeitungsstand und bisherige Ergebnisse	21
4.4	Perspektiven	30
5.	Zwischenbericht Projekt im Unteren Malstatt (Stand: 31. 12. 04)	33
5.1	Ausgangssituation und Rahmenbedingungen des Modellprojekts	33
5.2	Projektansatz	34
5.3	Umsetzungskonzept	34
5.4	Aktueller Bearbeitungsstand „Aktivitäten“	36
5.5.	Bisherige Ergebnisse	38
5.6	Perspektiven	49
5.7	Anlagen	53
	Literatur	58

1. Einleitung (Werner Göpfert-Divivier, iSPO-Institut)

Der zweite Sachstandsbericht beschreibt den Umsetzungsstand der beiden Modellprojekte zur Bekämpfung der Auswirkungen der Kinderarmut zum 31. Dezember 2004, also nach rd. 20 Monaten Laufzeit. Nach einer fachtheoretischen Einführung von Prof. Dr. Margherita Zander - sie begleitet die beiden Modellprojekte im Rahmen der Beauftragung des iSPO-Instituts mit dem Projektmanagement und der Projektberatung durch ihre fachwissenschaftliche Sicht - stellen die beiden Modellprojekte ihre Arbeit im Rahmen dieses 2. Zwischenberichts dar und es erfolgt ein Ausblick sowohl auf den weiteren Modellverlauf als auch auf die Zeit nach Weiterführung des Ansatzes über die Modellzeit hinaus.

Damit erhält das Auftrag gebende Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport des Saarlandes (MIFFS) einen differenzierten Einblick in die bisherige Modellarbeit. Gleichzeitig wird den für die beiden Modellregionen zuständigen Jugendämtern der Stadt und des Stadtverbands Saarbrücken Gelegenheit gegeben, sich über den Umsetzungsstand zu informieren und daraus Schlussfolgerungen für ihre eigene Arbeit im Bereich des SGB VIII sowie hinsichtlich der Verankerung des Ansatzes in die Jugendhilfe zu ziehen.

Einleitend ist daran zu erinnern, dass die beiden Modellvorhaben vom damaligen MFAGS als eigenständige Aufträge vergeben wurden. Die mit der Durchführung befassten Träger haben gemeinsam das iSPO-Institut mit dem übergreifenden Projektmanagement und der Fachberatung beauftragt¹ und damit von Beginn an ihre in der Saarbrücker Gemeinwesenarbeit traditionell enge Kooperation fortgesetzt. In Absprache mit allen Projektakteuren hat iSPO im Rahmen eines Werkvertrags mit Prof. Dr. Margherita Zander aus Münster eine im Bereich der (Kinder-)Armutsforschung in Deutschland renommierte Sozialwissenschaftlerin zur Mitarbeit gewonnen. Ohne dass eine eigene wissenschaftliche Begleitung vorgesehen ist und im Rahmen der vorgegebenen Projektbudgets ist es damit gelungen, eine fachwissenschaftliche und fachpraktisch niveauvolle Modellumsetzung sicherzustellen.

2. Forschungsstand zu Kinderarmut (Prof. Dr. Margherita Zander)

2.1 Kinderarmut als Thema der Forschung

Kinderarmut wurde von der deutschen Armutsforschung in den 80er Jahren zunächst nicht als eigenständiges soziales Problem thematisiert. Das heißt: Kinder wurden allenfalls als Ursache von Familienarmut, als Angehörige von einkommensarmen und sozial benachteiligten Haushalten, kaum jedoch als eigenständige Subjekte in ihrer

¹ iSPO hat im Rahmen seiner Beauftragung den Projekten zunächst ein bundesweit eingeführtes und erprobtes Projektdokumentations- und Managementsystem (PDMS) zur Verfügung gestellt. Beide Projekte arbeiten inzwischen damit und es hat sich in der Praxis und auch hinsichtlich der Erarbeitung dieses Sachstandsberichts bewährt. Darüber hinaus finden - mit beiden Modellteams getrennt und in größeren Abständen gemeinsam - Teamreflexionen statt, in denen unter externer Anleitung die jeweiligen Umsetzungsschritte reflektiert werden. Zwei- bis dreimal jährlich finden darüber hinaus Workshops statt, zu denen nach entsprechender Vorbereitung Prof. Dr. Margherita aus Münster hinzukommt.

spezifischen Betroffenheit von Armutslagen in den Blick genommen. Dies änderte sich erst zu Beginn der 90er Jahre, als Armut von Kindern und Jugendlichen - im Kontext von Armuts- und Sozialberichterstattung - in der Fachöffentlichkeit zunehmend in ihrer sozialpolitischen und sozialpädagogischen Brisanz zur Kenntnis genommen wurde.

Seit Beginn der 90er Jahre sind eine Reihe von Publikationen erschienen, die sich aus der Sicht unterschiedlicher Disziplinen mit verschiedenen Aspekten von Kinder- und Jugendarmut auseinandersetzen.² Die in der Bundesrepublik vorliegenden Studien haben sich zunächst vor allem auf Einzelaspekte von kindlichen Armutslagen wie Einschränkungen hinsichtlich Konsum, Kinderkultur und Freizeitgestaltung, eingeschränkte räumliche Erfahrungsmöglichkeiten und ungenügende Lernanreize, Differenzwahrnehmungen und Ausgrenzungserfahrungen sowie Folgewirkungen für die kindliche Entwicklung konzentriert.

Dabei wurden in einzelnen Studien u.a. folgende Aspekte herausgearbeitet.

- € mögliche gesundheitliche Beeinträchtigungen infolge von armutsbedingtem Ernährungs- und Gesundheitsverhalten,
- € Auswirkungen auf die Bildungs- und Schulleistung sowie die Schullaufbahn,
- € Auswirkungen auf die Selbsteinschätzung, das Selbstbild und das Wohlbefinden von Kindern, insbesondere von Jugendlichen,
- € Auswirkungen auf das Problem- und Sozialverhalten sowie auf soziale Kontakte, insbesondere auf Gleichaltrigenkontakte.

Ansatzweise gibt es auch sozialräumliche Studien, die sich mit der spezifischen Problematik der benachteiligten Lebenslagen von Kindern in sozialen Brennpunkten auseinandersetzen, wobei der Aspekt der dauerhaften und kumulativen Belastung von Lebenslagen in verfestigten Armutformen besondere Aufmerksamkeit verdient.³

² Vgl. Ulrich Otto, *Aufwachsen in Armut, Erfahrungswelten und soziale Lagen von Kindern armer Familien*, Opladen 1997
Vgl. Andreas Klocke, Klaus Hurrelmann, *Kinder und Jugendliche in Armut, Umfang, Auswirkungen und Konsequenzen*, Opladen 1998
Vgl. Jürgen Mansel, Georg Neubauer, *Armut und soziale Ungleichheit bei Kindern*, Opladen 1998
Vgl. Hans Weiß, *Frühförderung mit Kindern und Familien in Armutslagen*, München/Basel 2000
Vgl. Christoph Butterwegge, *Kinderarmut in Deutschland - Ursachen, Erscheinungsformen und Gegenmaßnahmen*, Frankfurt a.M. 2000
Vgl. Jutta Kamensky/ Lothar Heusohn/ Ulrich Klemm (Hrg.), *Kindheit und Armut in Deutschland. Beiträge zur Analyse, Prävention und Intervention*, Ulm 2000
Vgl. Christoph Butterwegge, Michael Klundt (Hg.), *Kinderarmut und Generationengerechtigkeit, Familien- und Sozialpolitik im demographischen Wandel*, Opladen 2002
Vgl. Gerhard H. Beisenherz, *Kinderarmut in der Wohlfahrtsgesellschaft. Das Kainsmal der Globalisierung*, Opladen 2002
Vgl. Karin Holm, Uwe Schulz (Hrg.), *Kindheit in Armut weltweit*, Opladen 2002
Vgl. Christian Palentien, *Kinder- und Jugendarmut in Deutschland*, Wiesbaden 2004
Vgl. Christoph Butterwegge/ Michael Klundt/ Matthias Zeng, *Kinderarmut in Ost- und Westdeutschland*, Wiesbaden 2005

³ Vgl. Andreas Bieligk, *Die armen Kinder, Armut und Unterversorgung bei Kindern - Belastungen und ihre Bewältigungen*, Essen 1996

2.2 Kinderarmut in sozialpädagogischer Blickrichtung

Daneben gibt es eine Reihe neuerer Studien, die insbesondere die Perspektive der Kinder in den Mittelpunkt der Betrachtung rücken.⁴ Im Rahmen dieser Studien wurden die Kinder selbst und in der Regel auch deren Eltern dazu befragt, wie sie mit der benachteiligten Lebenslage umgehen und auf welche Ressourcen (z.B. soziale Netze, soziale Infrastruktur) sie dabei zurückgreifen können. Auch wenn es naheliegend erscheint, dass nicht nur die Auswirkungen von Armut, sondern auch die kindlichen und elterlichen Bewältigungsformen sehr unterschiedlich sein können, so liefern diese Studien in ihrer Differenziertheit doch wichtige Erkenntnisse für die sozialpädagogische Praxis.

Ausgehend von einem sozialpädagogischen Verständnis von Lebensbewältigung (Böhnisch 1999) wurden dabei belastende und entlastende Faktoren identifiziert, die bei der Entwicklung von sozialpädagogischen Konzepten zur „Bekämpfung der Auswirkungen von Kinderarmut“ handlungsleitend sein sollten:

(a) entlastend und unterstützend können folgende Faktoren wirken:

- € konstruktive elterliche Bewältigungsstrategien,
- € unterstützende und teilnehmende Eltern-Kind-Beziehung,
- € unterstützende soziale Netze im Verwandten- und Freundeskreis (der Eltern),
- € positive soziale Kontakte der Kinder (insbesondere Gleichaltrigenbeziehungen),
- € förderliche Angebote von Institutionen (wie z.B. Schule, Hort, Kindertreff).

(b) demgegenüber können als belastende und einschränkende Faktoren gelten:

- € ambivalente oder negative elterliche Bewältigungsstrategien,
- € mangelnde elterliche Anteilnahme und Unterstützungsfähigkeit,
- € elterliche Überforderung, insbesondere durch zusätzliche belastende Probleme (wie Trennung, Scheidung, Sucht, Krankheit, Schulden, familiäre Gewalt),
- € negative soziale Kontakte (Ausgrenzung und Stigmatisierung),
- € überfordernde Strukturen von Institutionen (z.B. Überforderung in der Schule usw.).⁵

Angesichts der Differenziertheit der mittlerweile vorliegenden Forschungsergebnisse ist in der sozialpädagogischen Praxis auch ein Umdenken bezüglich eines angemessenen Hilfe-Instrumentariums angesagt. Gefordert ist ein breit gefächertes sozialpädagogi-

⁴ Vgl. Antje Richter, *Wie erleben und bewältigen Kinder Armut?* Aachen 2000; Gerda Holz, Susanne Skoluda, *Armut im frühen Grundschulalter*, ISS, Frankfurt 2003 und weitere ISS-Studien 1999 - 2003; Karl August Chassè, Margherita Zander, Konstanze Rasch, *Meine Familie ist arm - Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen*, Opladen 2003; Christoph Butterwegge, Karin Holm, Margherita Zander, *Armut und Kindheit - ein regionaler, nationaler und internationaler Vergleich*, Opladen 2003

⁵ Vgl. Chasse, Zander, Rasch 2003

sches Angebot mit nicht stigmatisierender, niedrighschwelliger, sozialräumlicher Ausrichtung - vor allem auch eine Umorientierung von der Einzelfallhilfe hin zu gemeinwesenorientierten Projekten, die die Eltern entlasten und den Kindern kompensatorische Möglichkeiten bieten.

3. Gemeinsame Ausgangshypothesen und Grundannahmen - Unterschiedliche Profilierung der Modellprojekte (Prof. Dr. Margherita Zander)

3.1 Erscheinungsformen und Auswirkungen von Armut bei Kindern

Wenn wir über Armut in der Bundesrepublik reden, gehen wir von relativer Armut aus, d.h. wir definieren Armut in Relation zu den gesellschaftlichen Normalstandards. Im fachpolitischen Diskurs besteht diesbezüglich weitgehend Konsens und auch bei der Bestimmung der quantitativen Dimension von Kinderarmut greift man auf entsprechende Parameter zurück. Demzufolge leben aktuell über eine Million Kinder im Sozialhilfebezug bzw. wenn man die 50%ige Unterschreitung der Durchschnittseinkommen als Armutsschwelle zugrunde legen würde, läge die Zahl der in solchen Haushalten lebenden Kinder noch um einiges höher (vgl. BMAS Armuts- und Reichtumsbericht 2001).⁶ Inzwischen kursieren auch Schätzungen und ernstzunehmende Annahmen, dass mit der Zusammenführung der Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe (ALG 2) der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die in armutsnahen Haushalten leben, ansteigen wird. In dieser Hinsicht erweist sich die statistische Erfassung auf Bundesebene (Ende 2004 werden die Sozialhilfedaten von Ende 2003 durch das Statistische Bundesamt zugänglich) als wenig geeigneter (ohnehin nur bedingt quantitativ brauchbarer) Indikator, wenn es darum geht, die aktuelle Entwicklung von Problemlagen anzuzeigen.

Kinderarmut ist somit - allein quantitativ betrachtet - ein relevantes gesellschaftliches Problem und tritt auf kommunaler Ebene - insbesondere in benachteiligten Stadtteilen (wie auch in der Darstellung der beiden Projekte deutlich wird) - unübersehbar und in vielfältigen Erscheinungsformen auf. Auch die Multidimensionalität ihrer Auswirkungen auf unterschiedliche Bereiche wie Grundversorgung, schulisches und soziales Lernen, kulturelle Teilhabe und Bildung, soziale Kontakte, Freizeit und Erholung sowie gesellschaftliche Partizipation ist in einer Reihe von Studien analysiert und beschrieben worden. Dennoch scheint es im alltäglichen Umgang mit der Problematik auch pädagogischen und sozialpädagogischen Fachkräften eher schwer zu fallen, die mehr oder weniger verdeckten bzw. nur teilweise sichtbaren Erscheinungsformen zu erkennen und „Armut“ als verursachendes Problem dafür anzusehen.

So zutreffend die allgemeine Feststellung von der Vielfalt armutsbedingter Erscheinungsformen sein mag, erweist sie sich gleichzeitig im Einzelfall für eine differenzierte Betrachtungsweise als wenig hilfreich. Vielmehr gilt es diesbezüglich eine analytische

⁶ Mittlerweile ist der Zweite Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung erschienen. Was die aktuellen Sozialhilfequoten im Vergleich von 1998 und 2003 betrifft, fällt auf, dass die Gruppe der bis unter 18-Jährigen die einzige Altersgruppe mit gestiegenem Sozialhilfeanteil ist (1998: 6.8% und 2003: 7,2 %); vgl. Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung: Lebenslagen in Deutschland, Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Berlin, Bonn 2005, S. 59.

Differenzierung vorzunehmen, die grundsätzlich zwischen verschiedenen Armutstypen unterscheidet. Die in der Armutsforschung häufig getroffene Unterscheidung zwischen „alten“ und „neuen“ Armutformen liefert nicht nur eine entsprechende Merkmalszuschreibung, sondern auch Kategorien für eine Problemanalyse (z.B.: Dauer der Armutslage, Ausstiegsperspektive, Kumulation von Belastungen). Daneben scheint es geboten, Migrationsarmut (z.B. die Lebenslage von Flüchtlingskindern, Aussiedlerkindern und –jugendlichen) als eine weitere spezifische Armutform zu betrachten, um eine Problematik stärker ins Blickfeld zu rücken, die im generellen Armutsdiskurs eher ausgeklammert wird.

In den beiden Saarbrücker Modellprojekten stehen eher Formen von „alter Armut“ oder so genannter „sozial vererbter Armut“ im Vordergrund, d.h. es handelt sich in diesen Fällen meist um Langzeitbezug von Sozialhilfe, teilweise sogar um eine „Weitergabe“ von einer Generation auf die nächste. Die damit einhergehenden Merkmale wie niedriger formaler Bildungsgrad der Eltern und geringe berufliche Qualifikation mögen wohl einen häufigen Wechsel zwischen prekärer Beschäftigung und Sozialhilfebezug zur Folge haben; selten jedoch ergibt sich daraus eine nachhaltige Ausstiegsperspektive. Meist schlägt sich dies auch in einem wenig strukturierten Familienalltag nieder, in mangelnder Erziehungsfähigkeit und in wenig förderlichen Entwicklungsbedingungen für die Kinder. In der Regel sind bei solchen Armutsverhältnissen die materiellen und immateriellen Auswirkungen auf die Kinder offenkundiger als bei „neuen“ und eher verdeckt bleibenden (weil zeitlich begrenzten) Armutformen. Die Auswirkungen reichen von Defiziten in der Grundversorgung über mangelnde bildungsmäßige Förderungsmöglichkeit bis hin zu Formen von Vernachlässigung.

3.2 Konzeptionelle Gemeinsamkeiten und unterschiedliche Profilierungen der Projekte

Beide Projekte zur „Bekämpfung der Auswirkungen von Kinderarmut“ sind in Saarbrücker Stadtteilen (Malstatt und Alt-Saarbrücken, Moltkestraße) angesiedelt, die traditionell als benachteiligte Stadtteile gelten. Die Initiator/innen der laufenden Modellprojekte sind schon seit längerem mit einer gemeinwesenorientierten Arbeitsweise in den jeweiligen Stadtteilen engagiert. Die damit gegebene lokale Verankerung bildet eine spezifische Ausgangslage, die es beiden Projekten ermöglicht, eine Fokussierung auf eine jeweils begrenzte Zielgruppe vorzunehmen. Dabei können sie an bereits laufende Aktivitäten ihrer Träger (des Stadtteilbüros Malstatt: Gemeinwesenprojekt in Trägerschaft des Diakonischen Werks an der Saar, der Landeshauptstadt Saarbrücken sowie des Stadtverbands Saarbrücken; hier insbesondere: „Kinderclub“ sowie des Stadtteilbüros Alt-Saarbrücken: Gemeinwesenprojekt in Trägerschaft der Paritätischen Gesellschaft für Gemeinwesenarbeit e.V.; hier vor allem die offene Stadtteilarbeit) anknüpfen und diese mit ihrem jeweils spezifischen Arbeitsschwerpunkt sinnvoll und effektiv ergänzen.

Beide Projekte gehen von einem multidimensionalen Armutverständnis aus und betrachten Armut als eine Lebenslage, die vielfältige - einschränkende und benachteiligende - Auswirkungen bei den betroffenen Kindern und Familien haben kann. Diese Sichtweise wird jedoch gekoppelt mit einem ressourcenorientierten Ansatz, der den

Blick für die Potentiale und Fähigkeiten der Kinder öffnet und auf außerfamiliär gegebene Fördermöglichkeiten lenkt. Aufgrund ihrer sozialräumlichen Verortung haben es beide Projekte vorwiegend mit Erscheinungsformen von so genannter „alter Armut“ zu tun, bei der es vor allem auch darum geht, den „Kreislauf“ der Vererbung von sozialer Benachteiligung zu durchbrechen. Vor diesem Hintergrund liegt es nahe, das Hauptaugenmerk auf die Bildungschancen der Kinder zu legen und ihnen entsprechende Angebote zu unterbreiten.

Des Weiteren verbindet die Projekte auch ihre auf drei Ebenen angesiedelte Vorgehensweise:

- € die sozialpädagogische Arbeit mit den Kindern,
- € die explizite Einbeziehung der Eltern und Familien der Kinder,
- € sowie die stadtteilbezogene Vernetzungsarbeit.

Nur wenn es gelingt, die Arbeit auf diesen drei Ebenen zu verknüpfen, kann in der längerfristigen Perspektive die zweigleisig verfolgte Zielsetzung - Erweiterung der Handlungs- und Entwicklungsspielräume der Kinder und generelle Verbesserung der Lebenslagen benachteiligter Familien im Stadtteil - auch erreicht werden.

In ihrer jeweiligen konkreten Profilierung unterscheiden sich die Projekte, indem sie auf unterschiedliche Zielgruppen (d.h. unterschiedliche Altersgruppen), unterschiedliche Arbeitsansätze („Kinderstreetwork“ als aufsuchende Arbeit sowie Mittagessen und Hausaufgabenhilfe als fest verortetes Angebot) und teilweise auch unterschiedliche inhaltliche Schwerpunktsetzungen rekurren. Gerade diese Verbindung von gemeinsamer konzeptioneller Ausrichtung bei gleichzeitiger Differenzierung in der konkreten Ausgestaltung des Angebotes für die unterschiedlichen Zielgruppen - Kinder im Übergang zur Grundschule bzw. im Grundschulalter in Malstatt und Kinder im Übergang von der Grundschule auf weiterführende Schulen in Alt-Saarbrücken - bietet sowohl für den Projektverlauf als auch im Hinblick auf die zu erzielenden Ergebnisse die außergewöhnliche Chance, im Sinne von Synergieeffekten so viel wie möglich gemeinsam und im gegenseitigen Austausch zu entwickeln und dennoch jeweils zu profilierten eigenständigen Ergebnissen zu kommen.

3.3 Stellenwert der Modellprojekte - Transfer von Forschungsergebnissen in die Soziale Praxis - Intervention und Prävention

Soziale Arbeit ist in ihrer Entstehungsgeschichte eng mit gesellschaftlichen Problematiken verbunden, die aus Armut, sozialer Benachteiligung und sozialem Ausschluss – insbesondere für Kinder und Jugendliche – resultieren. Sie ist von ihrem Selbstverständnis und ihren professionellen Handlungskonzepten her grundsätzlich auf die Bekämpfung von Armutsfolgen und die Entwicklung von präventiven Handlungsstrategien hin orientiert. Dennoch erfordern die seit Beginn der 1990er Jahre sich abzeichnenden gesellschaftlichen Problemlagen, die zu einer zunehmenden Armutsbetroffenheit bei Kindern und Jugendlichen geführt haben, aktuell auch eine Neuorientierung in der Praxis der Sozialen Arbeit. Diese Notwendigkeit resultiert zum einen aus den vielfältigen Erscheinungsformen von Armut, der so genannten „Entstandar-

disierung“ von Armut , zum anderen aber auch aus einer veränderten Sicht auf Kindheit und die Entwicklungsaufgaben von Kindern (Kinder als „soziale Akteure“ und nach Autonomie strebende junge Menschen) und gleichzeitig mit einem wesentlich komplexeren Verständnis von Armut (als Einschränkung von kindlichen Handlungs- und Entwicklungsspielräumen und Beeinträchtigung von kindlicher Lebensqualität).

Die Profession der Sozialen Arbeit war zunächst weder auf das Ausmaß noch auf die Differenziertheit und Vielfalt der Erscheinungsformen von Armut in der bundesrepublikanischen Wohlfahrtsgesellschaft vorbereitet. Dies gilt für den sozialpädagogischen Fachdiskurs ebenso wie für die kommunale Sozialberichterstattung und die Kinder- und Jugendhilfeplanung, d.h. die kommunale Kinder- und Jugendhilfe insgesamt. Trotz eines erkennbaren Booms sozialwissenschaftlicher Publikationen, die mit Nachdruck auf das Problem der wachsenden Kinderarmut hingewiesen haben, wurde dessen sozialpolitische Brisanz erst mit einiger Verzögerung zur Kenntnis genommen.

Als Folge davon hat mittlerweile eine öffentliche Auseinandersetzung über geeignete Konzepte und Modelle zur Armutsprävention sowie zur Bekämpfung der Auswirkungen von Armut auf Kinder und Jugendliche in den Fachverbänden der Sozialen Arbeit und wohl auch in den zuständigen Ministerien auf Bundes- und Landesebene begonnen. Verfolgt man den neuesten Stand der so in Gang gekommenen Debatten, stellt „Armutsprävention“ - d.h. die Entwicklung von entsprechenden Konzepten - aktuell die konkrete Herausforderung für Forschung und Praxis dar. Mit einer solchen Zielsetzung ist vor kurzem auch auf Bundesebene eine Initiative gestartet, die sich der Entwicklung von Konzepten „Kindbezogener Armutsprävention“ verschrieben hat.

Vor dem aktuellen Hintergrund einer sich verschärfenden Armutsproblematik bei Kindern und Jugendlichen geht es dabei um Folgendes:

- (a) Evaluierung laufender Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe unter dem Aspekt, inwiefern diese die hier diskutierte Zielgruppe (Kinder in sozial benachteiligten oder in Armut lebenden Familien) erreichen bzw. die Problematik berücksichtigen,
- (b) Fokussierung der Kinder- und Jugendhilfeplanung auf Maßnahmen (Intervention und Prävention), die auf die Bekämpfung der Auswirkungen von Armut hin orientiert sind; dazu gehört auch eine entsprechende Berichterstattung auf kommunaler Ebene (siehe z.B.: Kinderarmutsberichte der Stadt Münster und der Stadt Düsseldorf)
- (c) konzeptionelle Weiterentwicklung von spezifischen Angeboten der Sozialen Arbeit für die Zielgruppe, d.h. für Kinder und Jugendliche, die in familiären Armutslagen und/oder in „Sozialen Brennpunkten“ (auch: „Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf“) aufwachsen.

Genau in diesem Kontext sind die beiden Modellprojekte zu verorten; sie leisten im Hinblick auf die notwendige konzeptionelle Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit in diesem Problembereich - neben einigen anderen lokalen Projekten - gewissermaßen Pionierarbeit. Perspektivisch wird es daher auch eine Vernetzung (vor Ort, regional und überregional) und die Initiierung einer Fachdiskussion auf breiterer Ebene gehen. Dies wird von den beiden Modellprojekten insofern im Rahmen ihrer Möglichkeiten auch angestrebt und geleistet als sie in einer geplanten Fachtagung ihre „konzeptio-

nelle Ansätze“ und bisherigen Ergebnisse vorstellen und öffentlich zu gängig machen. Darüber hinaus haben sie sich auch - durch ihre/n jeweilige/n Trägervertreter/in - der schon erwähnten Initiative „Kindbezogene Armutsprävention - Grundideen und Ansätze praktischer Umsetzung“ angeschlossen.

3.4 Konzeptionelle Weiterentwicklung der Modellprojekte im Berichtszeitraum

Die im Folgenden präsentierte Berichterstattung lässt die systematische sowohl konzeptionelle als auch praktische Weiterentwicklung der beiden Projekte im Berichtszeitraum erkennen. Kennzeichnend für beide Projekte ist dabei, dass es ihnen in der praktischen Umsetzung ihrer Konzeption gelingt, kontinuierlich auf den sich synergetisch ergänzenden drei Ebenen zu agieren, d.h.

- die pädagogische Arbeit mit den Kindern auszubauen,
- neue Konzepte der Elternarbeit zu entwickeln,
- die Vernetzungsarbeit im Stadtteil zu vertiefen.

Dabei haben beide Projekte auf allen drei Ebenen sichtbare und bemerkenswerte Erfolge erzielt, die im Einzelnen an dieser Stelle nicht vorweggenommen werden sollen; dennoch seien hier exemplarisch einige Aspekte apostrophiert:

(a) Das Projekt Alt-Saarbrücken hat - ausgehend von der sich abzeichnenden Bedürfnislage im Stadtteil - seine Angebotsstruktur für die Kinder (altersgruppenspezifisch) erweitert. Des Weiteren hat es - wiederum aktuelle Entwicklungen und vor allem auch Probleme im Stadtteil aufgreifend - brisante Themen (sexueller Missbrauch und Gewalt in der Erziehung) aufgegriffen und darauf mit professioneller Sensibilität und Fachlichkeit reagiert. Nicht zuletzt dadurch konnte eine Vertrauensbasis zu den Eltern hergestellt bzw. diese verbessert werden. Parallel dazu wurde professionelle Vernetzungsarbeit - als themenzentrierte Zusammenarbeit von Institutionen im Stadtteil - vorangetrieben. Alles dies mit dem Ziel, eine Verbesserung der strukturellen Lebensbedingungen von in Armut lebenden Kindern und Eltern im Stadtteil zu erreichen.

(b) Das Projekt in Malstatt kann ebenfalls auf allen drei Ebenen deutliche Fortschritte vorweisen: Bemerkenswert ist dabei, dass die pädagogische Arbeit mit den Kindern - so etwa die Vermittlung bestimmter Kulturtechniken oder die Vermittlung eines Bewusstseins für gesunde Ernährung - auch Auswirkungen auf die Familien zu haben scheint (die Kinder tragen ihre Erfahrungen in die Familien hinein). Ein erstaunlicher Fortschritt ist offenbar in der Arbeit mit den Eltern erreicht worden, sodass sogar (wenn auch vereinzelt) ein Angebot zu greifen scheint (Elternkurse), das bisher bei Eltern dieses sozialen Milieus wenig erprobt wurde. Auch die Vernetzungsarbeit dürfte - auf der Basis von Ergebnissen einer systematischen Befragung (die im Rahmen einer Fachtagung den Beteiligten vorgestellt und zur Diskussion gestellt werden) - neue und sicherlich wirksame Impulse erhalten.

All diese Prozesse sind in kontinuierlichem Austausch zwischen den beiden Projekten entstanden; sie haben sich gegenseitig befruchtet und sich gegenseitig darin bestärkt, innovative Wege zu gehen.

4 Zwischenbericht Projekt Alt-Saarbrücken (Stand: 31.12.04)⁷

4.1. Problemanzeigen als Grundlage der Entwicklung des Projektes

Das Wohngebiet Moltkestraße / Abtsdell ist im Stadtteil Alt-Saarbrücken gelegen und gehört verwaltungstechnisch zum Distrikt 116 Bellevue. Bereits seit der Umwandlung der Kaserne des ehemaligen 70er Regiments in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts zu Wohnzwecken und dem Einzug armer und kinderreicher Familien zählt das Wohngebiet zu den sozial benachteiligten Stadtteilen Saarbrückens.

Heute leben hier ca. 1.100 Menschen. Mit einer Kinderquote von 25,1 Prozent ist die Altersgruppe der unter 18-jährigen überdurchschnittlich stark vertreten. Der Vergleichswert für die Gesamtstadt Saarbrücken beträgt 15,6 Prozent.⁸

Zum Stichtag 31.12.2003 beziehen 251 Personen Sozialhilfe in Form von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt. Das entspricht einer Quote von 24 Prozent der Gesamtbevölkerung und liegt ebenfalls deutlich über dem gesamtstädtischen Durchschnitt von 8,8 Prozent. Die Sozialhilfequote der im Wohngebiet lebenden Kinder und Jugendlichen im Alter von 0-15 Jahren beträgt 42,3 Prozent. Damit ist fast jedes zweite Kind von materieller Armut und den Folgeerscheinungen betroffen.

Kinderarmut kann sich in vieler Hinsicht äußern:

- € *Als soziale Armut:* Das Konfliktverhalten ist geprägt durch aggressive Handlungen. Viele Kinder haben wenig Selbstbewusstsein gegenüber Kindern aus anderen Wohngebieten und gesellschaftlichen Schichten, sicher fühlt man sich nur unter seinesgleichen; Kompensation der Unsicherheit mit Rückzug oder Aggression.
- € *Als kulturelle Armut:* Die Lebenswelt ist auf das unmittelbare Wohngebiet reduziert, kulturelle Erfahrungen beschränken sich weitgehend auf den Konsum von Privatfernsehen, wobei zeitlich oder inhaltlich kaum Grenzen gesetzt werden. Aktive kulturelle Teilhabe ist eher die Ausnahme.
- € *Als materielle Armut:* Kompensation der Familien durch Konsum von prestigeträchtigen Gütern, sodass finanzielle Mittel für dringend erforderliche Anschaffungen (z.B. Schulmaterialien) nicht mehr oder nur noch teilweise vorhanden sind. Dies führt bei vielen Familien zu (verteuernden) Ratenzahlungen und oft zur Überschuldung.
- € *Als gesundheitliche Armut:* Die Kosten für die Ernährung werden in den Familien höher bewertet als die Nährhaftigkeit; der Trend geht zu Fastfood bzw. Fertiggerichten als Lebensstil; frühe Suchttendenzen bei den Kindern (Nikotin, Alkohol) sind zu beobachten.
- € *Als Bildungsarmut:* Viele Eltern sind nicht in der Lage, ihren Kindern Werte und Lebenskonzepte zu vermitteln oder sie gemeinsam mit ihren Kindern zu entwerfen. Der vorgelebte Lebensentwurf ist das Arrangieren mit der Arbeitslosigkeit und ihren Folgen.

⁷ Meiser, Marco; Schröder, Lea; Hippchen, Thomas; Caspers-Selzer, Bettina

⁸ Stand: 31.12.2003; Quelle: Landeshauptstadt Saarbrücken - Amt für Statistik und Wahlen.

Auf die traditionelle Armut im Wohngebiet Moltkestraße / Abtsdell wurde in den 70er und 80er Jahren von der Stadt und den Kirchengemeinden mit dem massiven Ausbau der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit und Jugendhilfeeinrichtungen reagiert. Es entstand eine gut personalisierte kirchliche Jugendarbeit, es gab Therapeutische Schülergruppen, Schulsozialarbeit und Gemeinwesenarbeit.

Personal- und Kosteneinsparungen der kirchlichen und öffentlichen Träger haben in den letzten Jahren zu einem massiven Rückbau der Sozialarbeit, zu einem Rückzug auf „eigentliche Aufgaben“ geführt. Sozialraumorientierte Vernetzungsarbeit fand nicht mehr statt. Inzwischen hat sowohl die evangelische als auch die katholische Kirche ihre Jugendarbeit ganz eingestellt. Die katholische Kirchengemeinde ist inzwischen gar aufgelöst und das Kirchengebäude verpachtet worden.

Zu Beginn unserer Arbeit im Modellprojekt gab es im Wohngebiet kein einziges offenes Betreuungsangebot für Kinder- und Jugendliche! Die vormals praxisbezogene Zusammenarbeit unter den Einrichtungen im Stadtteil ist im Laufe der Jahre zunehmend auf informelle Kontakte zusammengeschrumpft.

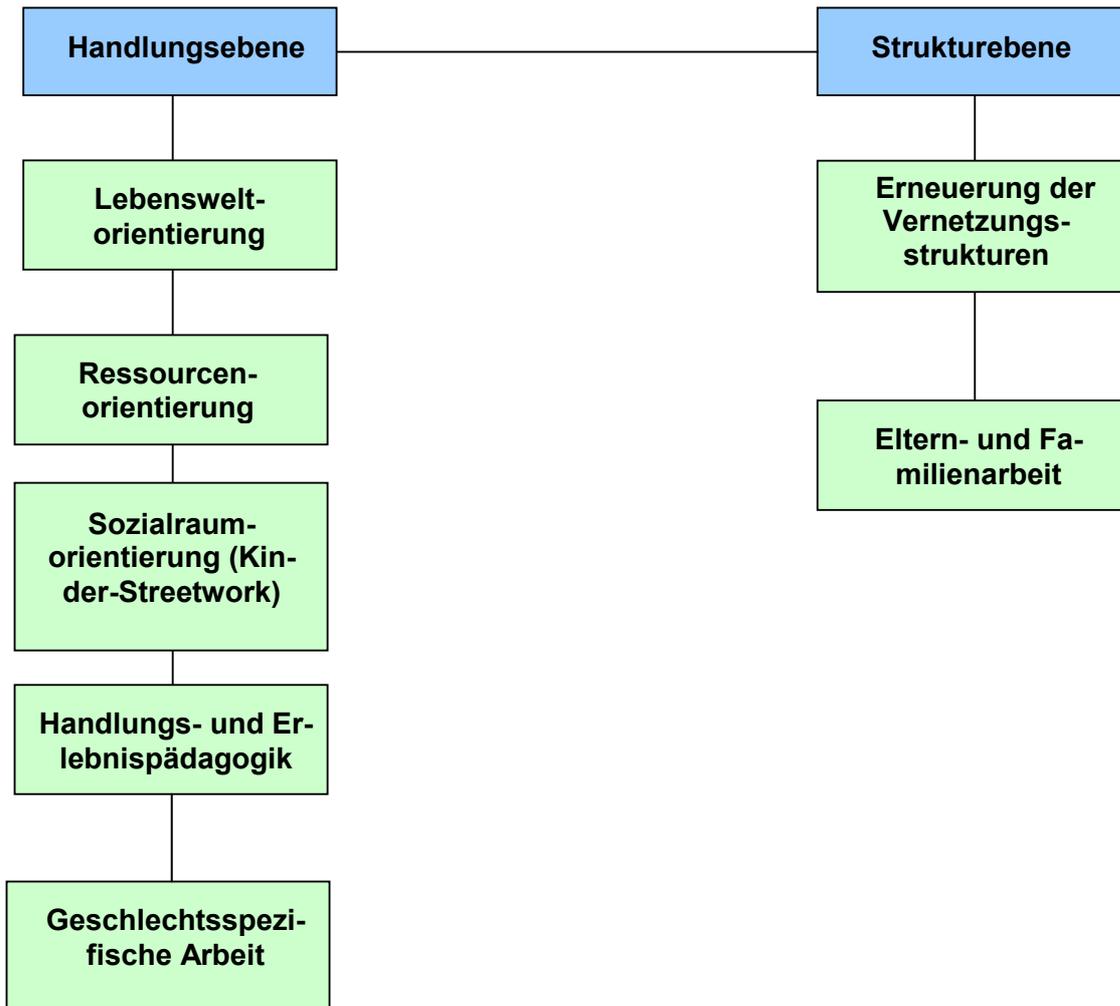
Es fehlt an einer kontinuierlichen außerschulischen Arbeit mit Kindern sowie an einem qualitativ hochwertigen Netzwerk der (verbliebenen) Einrichtungen im Stadtteil.



4.2 Projektansatz

Die Projektarbeit spielt sich auf zwei Ebenen ab, die sich analytisch voneinander trennen lassen. Auf der *Handlungsebene* in Bezug auf die pädagogische Arbeit mit Kindern und auf der *Strukturebene* in Bezug auf die qualitative Vernetzungsarbeit im Stadtteil.

Das folgende Schaubild verdeutlicht dies:



Das Modellprojekt ist personell und inhaltlich eng in die Arbeit des Gemeinwesenprojekts „Stadtteilbüro Alt-Saarbrücken“ eingebunden und erweitert dessen bestehende Angebote.

Die Zielsetzung des Gemeinwesenprojekts lautet: Durchführen von präventiven Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen und kulturellen Lage der Bevölkerung im Stadtteil.

Als Ergänzung dazu sind die *wesentlichen Ziele des Modellprojektes* zu verstehen:

- € Auf- und Ausbau eines kontinuierlichen, pädagogischen Angebots für Kinder im Stadtteil,
- € Eltern- und Familienarbeit,
- € qualitative Erneuerung der Vernetzung(-sstrukturen) zwischen den Einrichtungen im Stadtteil.

Rahmenbedingungen

Zielgruppe: Die „Lückenkinder“

Um innerhalb des dreijährigen Modellprojektes die anvisierten Ziele zu erreichen, muss notwendigerweise die Zielgruppe eingegrenzt werden. Deshalb spricht das Modellprojekt insbesondere die Gruppe der 9-12-Jährigen als Zielgruppe an.

Wir bezeichnen sie als die so genannten „Lückenkinder“, die an der Schwelle zur weiterführenden Schule stehen oder aber den Schulwechsel gerade vollzogen haben. Dieser Übergang ist für viele Kinder mit großen Schwierigkeiten verbunden: Ohne die Geborgenheit der Grundschule fallen sie in ein emotionales Vakuum, das innerhalb überforderter Familien noch verstärkt wird. An dieser Stelle fehlen entsprechende Betreuungsangebote für die Kinder und unterstützende Maßnahmen für ihre Eltern.

Folgerichtig sind die Familien der betroffenen Kinder ebenso eine weitere Zielgruppe wie die Einrichtungen und Institutionen im Stadtteil, die mit Kindern arbeiten (Netzwerkakteure).

Schwerpunkte zur Bekämpfung der verschiedenen Erscheinungsformen von Kinderarmut

Schwerpunkt 1	Schwerpunkt 2	Schwerpunkt 3	Schwerpunkt 4	Schwerpunkt 5
Bildung	Kreativität	Gesundheitsförderung	Gesellschaft/Kultur	Wohnen/Umwelt

Um den verschiedenen Erscheinungsformen von Armut pädagogisch zu begegnen, wurde ein Schwerpunktprogramm entwickelt, das vor allem mit handlungs- und erlebnisorientierter Pädagogik sowie mit naturpädagogischen Angeboten unterschiedliche Erziehungs- und Lernziele verfolgt.

Schwerpunkt 1: Bildung

Gemeint ist nicht nur schulische Bildung. Durch naturpädagogische Angebote und Exkursionen sollen Kinder die Natur unmittelbar erfahren und dadurch die Welt begreifen. Aber auch der Zugang zu neuen Medien (Stichwort Medienkompetenz) und die Förderung von Lesekompetenz spielen eine wichtige Rolle.

Schwerpunkt 2: Kreativität

Hier steht die Förderung von individuellen Neigungen im künstlerischen und musischen Bereich im Vordergrund. Werken, basteln, malen oder die Teilnahme an Musik-Workshops bieten gleichzeitig Alternativen zum sonstigen Konsumverhalten.

Schwerpunkt 3: Gesundheitsförderung

Viele Kinder leben fast ausschließlich von Fastfood, konsumieren früh Alkohol oder Zigaretten. Dem soll durch die Bearbeitung dieser Verhaltensweisen mit kreativen und pädagogisch-didaktischen Mitteln begegnet werden. Des Weiteren sollen Sportveranstaltungen eine aktive Gesundheitsförderung unterstützen sowie körpergerechtes Verhalten und Körperpflege fördern. Gesunde Ernährung spielt in diesem Kontext ebenfalls eine wichtige Rolle.

Schwerpunkt 4: Gesellschaft/Kultur

Hier geht es vor allem um das Ermöglichen gesellschaftlicher und kultureller Partizipation. Freizeiten, Outdoor-Veranstaltungen wie Klettern und Kanu fahren oder auch Theater-, Zirkus- und Museumsbesuche erweitern den Erfahrungs- und Erlebnishorizont der Kinder.

Schwerpunkt 5: Wohnen / Umwelt

Das Kennen lernen des Stadtteils sowie die Erweiterung des Aktionsradius der Kinder stehen hier im Mittelpunkt der Aktivitäten. Viele Kinder sind orientierungslos und vermeiden Orte und Veranstaltungen, die außerhalb ihres Wohngebietes liegen bzw. stattfinden. Faktisch sind sie damit ausgegrenzt und abgesondert. In die nähere Umgebung bewegen sie sich nur zum Besuch der Schule, des Arztes oder in geschlossenen Gruppen. Andere Stadtteile erleben sie als bedrohliche Areale, in denen sie negative Rückmeldungen erhalten, sich unsicher und verfolgt fühlen. Wir wollen den Kindern helfen Grenzen zu überwinden und Angebote außerhalb des Wohngebietes zu nutzen.

Die genannten Schwerpunkte sind nicht getrennt von einander zu betrachten; sie stehen in einem ganzheitlichen Zusammenhang. Ihre Bearbeitung soll in der skizzierten, besonders schwierigen Phase der Kindheit die Persönlichkeitsentwicklung nachhaltig und stabilisierend begleiten sowie adäquate Hilfe und Unterstützung anbieten.

Arbeitsprinzipien

Die einzelnen Maßnahmen des Projektes werden als persönliche Hilfen (Einzelfallhilfe), Gruppenarbeit und - situationsbedingt flexibel - organisierte Projekte und Aktionen durchgeführt.

Dabei orientieren wir uns an den folgenden Arbeitsprinzipien:

€ Arbeitsprinzip: Lebensweltorientierung

Die konkrete pädagogische Arbeit orientiert sich an der Lebenswelt der Kinder (Eltern, Geschwister, Schule, Peergroup, Freundinnen und Freunde, etc.). Dazu ist eine Orientierung an den Alltagserfahrungen und -konzepten der Kinder wichtig. Dies bedeu-

tet vor allem ein Eingehen auf die Sinn- und Erfahrungswelten der Kinder. Themen und Aktionen werden unter Berücksichtigung dieser Annahme ausgewählt, die Inhalte bearbeitet und reflektiert. Außerdem gilt es, die sozialräumlichen Besonderheiten einer städtisch strukturierten Lebenswelt zu berücksichtigen.

€ *Arbeitsprinzip: Ressourcenorientierung*

Ressourcenorientierung bedeutet, die spezifischen Denk- und Handlungsmuster der Kinder als Reservoir zur Lebensbewältigung ernst zu nehmen. Die pädagogische Arbeit zielt somit auf den Ausbau von Ressourcen und Strategien alltäglicher Bewältigungsmuster und auf die Erweiterung der Handlungskompetenz.

Notwendig ist hierzu eine pädagogische Grundhaltung, die den Kindern „etwas zutraut“ und sie prinzipiell als kompetent betrachtet. In einer Atmosphäre der Wertschätzung, der gegenseitigen Akzeptanz und des Vertrauens soll den Kindern verdeutlicht werden, dass in ihnen bisher unentdeckte und unerprobte Talente schlummern.

€ *Arbeitsprinzip: Sozialraumorientierung (Kinder-Streetwork)*

„Kinder-Streetwork“ beginnt für uns dort, wo sich die Kinder im Viertel treffen, spielen und aufhalten. Dadurch sollen vor allem jene Kinder erreicht werden, die von den verschiedenen Erscheinungsformen von Armut betroffen bzw. bedroht sind. Durch die gute Erreichbarkeit, aber auch durch Aufsuchen der Kinder wird zudem versucht, dem Anspruch der Niedrigschwelligkeit gerecht zu werden.

Während der Projektlaufzeit wurde der ursprünglich verwendete Begriff „Kinder-Streetwork“ allerdings durch den Begriff „Sozialraumorientierung“ ersetzt. Sozialraumorientierung meint die Einbeziehung aller Lebensumstände der Kinder, ihre Aufenthaltsorte im Stadtteil, ihre familiären und institutionellen Bezüge sowie die Vernetzung mit anderen Einrichtungen und Multiplikatoren.

Durch das Aktivieren von Spiel- und Erlebnisressourcen des Stadtteils (Spielplätze, Sportplätze, Schwimmbäder, Wald, Wiese etc.) soll der Handlungs- und Erlebnishorizont der Kinder erweitert werden. Gleichzeitig soll dem Bedürfnis der Kinder nach eigenen Rückzugsmöglichkeiten und kindgerechten Räumen entsprochen werden. Für die meisten Kinder ist die Straße - unabhängig von den Wetterbedingungen - der alleinige Spielort. Daraus erklärt sich das Bedürfnis vieler Kinder nach der Eroberung und Gestaltung eigener Räume, die ihnen Freiräume für ihre Entwicklung ermöglichen.

€ *Arbeitsprinzip: Geschlechtsspezifisches Vorgehen*

Geschlechtsspezifische Arbeit bedeutet, dass aufgrund der jeweils verschiedenen geschlechtstypischen Lebenslagen, Entwicklungsaufgaben und Bewältigungsmuster von Jungen und Mädchen zum einen geschlechtsspezifische Mädchen- bzw. Jungenarbeit durchgeführt und zum zweiten koedukative Angebote gemacht werden.

€ *Arbeitsprinzip: Handlungs- und erlebnisorientierte Pädagogik*

Handlungs- und erlebnisorientierte Pädagogik bedeutet, dass wir für die Kinder Räume und Situationen schaffen, die ihnen eigene Lernerfahrungen ermöglichen. Durch

Ausprobieren, körperliche Betätigung und Grenzerfahrungen können sie ihr Selbstwertgefühl steigern.

Strukturelle Rahmenbedingungen

Die strukturellen Rahmenbedingungen für die praktische Umsetzung lassen sich wie folgt beschreiben:

(a) Pädagogische Arbeit mit Kindern

Räumliche Situation

Spezielle Räume, die ausschließlich für die Arbeit mit Kindern zur Verfügung stehen, waren zu Projektbeginn nicht vorgesehen. Stattdessen sollte das Projekt die bestehenden und dezentral im Wohngebiet vorhandenen Ressourcen nutzen bzw. nutzbar machen. Dies ist deshalb sinnvoll, weil damit vorhandene Möglichkeiten im Stadtteil (re-)aktiviert und die Lebenswelt der Kinder systematisch einbezogen werden. Trotzdem besitzt das Modellprojekt im „Bürgertreff Moltkestraße“, einer zentral gelegenen Begegnungsstätte des Stadtteilbüros, eine feste Anlaufstelle.

Durch die Zusammenarbeit mit der Kath. Kirchgemeinde St. Jakob (als Rechtsnachfolgerin der ehemaligen Gemeinde St. Mauritius) und der Grundschule Am Ordensgut konnten wir zunächst eine Verbesserung der räumlichen Rahmenbedingungen erreichen. So standen uns zur Verfügung:

- € die so genannte „Teestube“ im Pfarrheim einmal wöchentlich sowie
- € am Nachmittag die Funktionsräume (z.B. Küche, Gymnastikraum, Computer- und Werkraum etc.) der Grundschule Am Ordensgut.

Im bisherigen Projektverlauf kam es jedoch zu einer (weiteren) Verschlechterung der Raumsituation. Seit August 2004 wird die bisher von unserem Projekt mitbenutzte „Teestube“ für die Erweiterung des Kindergartens benötigt.

Dies hat Auswirkungen auf die Angebotsstruktur des Projektes. Insbesondere die Mädchengruppe kann den Raum für ihre Treffen nicht mehr nutzen. Zudem ist jetzt kein größerer Raum (der mehr als 30 Personen Platz bietet) für Versammlungen oder auch Feste verfügbar.

Angebotsstruktur

Für Kinder von neun bis zwölf Jahren wurden zunächst von dienstags bis freitags Gruppenstunden angeboten; teilweise geschlechtsspezifisch. Die große Nachfrage nach einem Betreuungs- und Freizeitangebot für jüngere Kinder und Jugendliche in der Moltkestrasse verdeutlichte uns von Anfang den weiter gehenden Handlungsbedarf. So haben wir drei- bis vierjährige Kinder beobachtet, die sich - schlecht bekleidet und mit zu kleinen oder zu großen Schuhen und ohne dem Wetter oder der Jahreszeit entsprechende bzw. mit kaputter Kleidung - auf der Straße aufhalten. Teilweise werden ähnlich schlecht bzw. unangemessen gekleidete Geschwister mit der Beaufsichtigung der Jüngeren beauftragt.

Kleinere Kinder im Vorschulalter wurden von Eltern gebracht und Jugendliche über 14 Jahre reklamierten ebenfalls das Bedürfnis nach altersadäquaten Angeboten. Dies stellte uns vor das Problem, wie jüngere Kinder und Jugendliche entsprechende Betreuungsangebote und Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil erhalten können.

Für Kinder im Alter von neun bis vierzehn Jahren wurde deshalb dienstags zusätzlich ein offener Treff angeboten. Die große Altersspanne im offenen Treff bereitete den Kindern jedoch offensichtlich Probleme: Die älteren fühlten sich von den jüngeren gestört, die jüngeren konnten gerade in Konfliktsituationen nicht gegen die älteren ankommen. Für die Mitarbeiter/innen reduzierte sich die Arbeit auf punktuelle Interventionen, eine intensive Beschäftigung mit einzelnen Kindern oder kleineren Gruppen, war nur schwer möglich. Im September 2004 wurde deshalb die Angebotsstruktur verändert. Sie stellt sich jetzt wie folgt dar:

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
08.00 – 09.00						
09.00 – 10.00	Inhaltliche und	Projektteam	Vernetzung	Büro	Dokumentation und Evaluation	ggf. Workshops, Kurzreisen, Übernachtungen und andere Sonderaktionen
10.00 – 11.00	organisatorische Vorbereitung	Projektteam	Vernetzung	Büro	Dokumentation und Evaluation	
11.00 – 12.00	Inhaltliche und	Elternarbeit	Vernetzung	Organisation	Dokumentation und Evaluation	
12.00 – 13.00	organisatorische Vorbereitung	Elternarbeit	Vernetzung	Organisation	Dokumentation und Evaluation	
13.00 – 14.00	Präsenz im Stadtteil	Präsenz im Stadtteil.	Präsenz im Stadtteil	Präsenz im Stadtteil		
14.00 – 15.00	Spielnachmittag für 6-8jährige	Offener Treff für 9-12jährige			ggf. Workshops, Kurzreisen, Übernachtungen und andere Sonderaktionen	ggf. Workshops, Kurzreisen, Übernachtungen und andere Sonderaktionen
15.00 – 16.00	Spielnachmittag für 6-8jährige	Offener Treff für 9-12jährige	Aktionstag für 9-12jährige	Jungen- gruppe für 9-13jährige		
16.00 – 17.00	Mädchen- gruppe für 9-13jährige	Offener Treff für 12-14jährige	Aktionstag für 9-12jährige	Jungen- gruppe für 9-13jährige		
17.00 – 18.00	Mädchen- gruppe für 9-13jährige	Offener Treff für 12-14jährige	Aktionstag für 9-12jährige			
18.00 - 19.00		Elternarbeit				
19.00 - 20.00		Elternarbeit				
	ggf. Ferienfreizeiten, Kinderferienprogramm und andere Sonderaktionen					

An Wochenenden finden je nach Bedarf weitere Aktionen statt - etwa Workshops oder Übernachtungen. Zusätzlich werden in den Oster- und Herbstferien für die Kinder

Freizeiten angeboten. In den Sommerferien findet ein einwöchiges Kinderferienprogramm statt.

Die neue Angebotsstruktur erweitert die Handlungsspielräume für die verschiedenen Altersgruppen und erlaubt den Mitarbeiter(n)/innen besseres Eingehen auf die jeweiligen Bedürfnisse und Entwicklungsaufgaben der Kinder in den unterschiedlichen Altersklassen. Die Kinder, vor allem die „Kleinen“ in der Kindergruppe, genießen ihre neuen Freiräume und beharren inzwischen auf dem Einhalten der Altersgrenzen. Durch die veränderte Angebotsstruktur konnte damit auch der Abgrenzungsproblematik der verschiedenen Altersgruppen begegnet werden.

(b) Eltern- und Familienarbeit

Zu Projektbeginn fand einmal wöchentlich eine Sprechstunde für Kinder, Jugendliche und Eltern im „Bürgertreff Moltkestrasse“ statt. Das Angebot sollte den Kontakt zu den Zielgruppen durch die Möglichkeit des Einzelgesprächs verbessern und stabilisieren. Dies war ein wichtiger, erster Schritt zum Aufbau von Familien unterstützenden Maßnahmen.

Seit September 2004 werden zur Intensivierung der Kontakte und Beziehungen zu den Zielgruppen die Präsenzzeiten der Mitarbeiter/innen in der Moltkestrasse ausgeweitet. So steht abwechselnd der Projektmitarbeiter oder die Projektmitarbeiterin bereits ab 13 Uhr im Bürgertreff Moltkestrasse als Ansprechperson für Kinder, Jugendliche und Eltern zur Verfügung.

Mit der Beratung der Eltern in Erziehungsfragen und zur Entwicklung ihrer Kinder sollen die Erziehungsverantwortung gefördert, aber auch ihre Erziehungskompetenz gestärkt werden.

(c) Vernetzungsarbeit im Stadtteil

Alle sechs bis acht Wochen tagt ein Arbeitskreis der Einrichtungen und Institutionen aus dem Stadtteil. Er wird von uns organisatorisch und inhaltlich vorbereitet und moderiert. Um eine nachhaltige Wirkung im Sinne der Projektziele zu erreichen, bearbeiten wir hier systematisch das Problem der Kinderarmut und versuchen das Thema im jeweiligen Konzept der Beteiligten zu verankern. Außerdem kooperieren wir regelmäßig mit einzelnen Einrichtungen, in dem wir gemeinsam Veranstaltungen und Informationsgespräche durchführen.

(d) Personelle Rahmenbedingungen

Im Modellprojekt arbeiten eine Diplom-Sozialpädagogin mit einer Wochenarbeitszeit von 29,5 Stunden und ein Diplom-Sozialarbeiter/-pädagoge mit einer Wochenarbeitszeit von 34,5 Stunden. Zusätzlich können für Workshops - je nach Bedarf und Thema - Honorarkräfte herangezogen werden. Die enge Zusammenarbeit mit den Eltern ist darüber hinaus vorgesehen.



4.3 Bearbeitungsstand und bisherige Ergebnisse

(a) Pädagogische Arbeit mit Kindern

Seit Juni 2003 haben wir ein kontinuierliches, pädagogisches Angebot für Kinder im Stadtteil aufgebaut. Von Beginn an zeigte sich die hohe Akzeptanz des Angebotes bei den Kindern. Dies dokumentiert sich in der großen Anzahl an Kindern, die wir erreichen, aber auch in der regelmäßigen Teilnahme der Kinder am Gruppenangebot. Gerade letzteres ist insofern hervorzuheben, als sich viele Kinder aus dem Stadtteil bisher eher nicht an formellen Gruppen beteiligten bzw. sich oft nicht an die dortigen Regeln anpassen konnten. Schon nach wenigen Wochen befanden sich die Namen von mehr als 50 Kindern in unserer Adresskartei. Und die Anzahl der Kinder, die an den Angeboten teilnehmen, wächst stetig weiter. Viele bringen mittlerweile Freunde, Freundinnen und Verwandte zu den Gruppenstunden mit.

„Ihr bleibt ja sowieso nicht lange hier!“

In den zurückliegenden Jahren wurde seitens des Gemeinwesenprojektes immer wieder versucht, dem Bedarf der Kinder mit provisorischen Angeboten einigermaßen gerecht zu werden. Das hatte zur Folge, dass keinerlei Kontinuität gewährleistet war und für die Kinder keine Verlässlichkeit hinsichtlich einer vertrauensvollen Beziehung zu den Mitarbeiter(n)/innen gegeben war. Unserem Projekt und uns standen sie deshalb anfangs skeptisch gegenüber. Öfter hörten wir Aussagen, denen die Einschätzung zu

Grunde lag, dass unser Projekt „ja sowieso nicht lange bestehen wird“, wir als die Mitarbeitenden „eh nicht lange bleiben werden“.

Einerseits wurde damit die Freude der Kinder über das neue Angebot deutlich, aber auch ihre Erwartung und Misstrauen, dass Beständigkeit und Kontinuität - wie schon früher - nicht gegeben sein könnten.

Wir, die Mitarbeiter/innen sind heute für die Kinder wichtige Ansprechpartner, Bezugs- und Vertrauenspersonen. Für sie ist es sehr wichtig, dass wir für sie da sind, ihnen zuhören, uns mit ihnen beschäftigen, etwas mit ihnen unternehmen. In ihren Familien können viele Kinder diese Erfahrungen aus den verschiedensten Gründen nicht machen. Für ihre Entwicklung sind solche Erlebnisse aber prägend und von großer Bedeutung.

„Ich habe Angst nach Hause zu gehen! Mein Vater schlägt mich wahrscheinlich!“

Mit diesen Worten wendete sich bei einer Wochenendveranstaltung ein dreizehnjähriges Mädchen an einen Mitarbeiter und bat um Hilfe, die sie dann auch bekam. Dabei war große Sensibilität im Vorgehen notwendig, galt es doch zunächst, auch das Vertrauen des Vaters zu gewinnen, um dann im Rahmen eines längeren Prozesses an der Veränderung seines Verhaltens arbeiten zu können.

Unsere pädagogische Arbeit reicht von der „einfacher“ Wissensvermittlung über die Vermittlung von Verhaltens- und Kommunikationsregeln bis hin zur Stärkung des Selbstbewusstseins. In den Gruppenstunden werden Aktivitäten wie Spielnachmittage, Schwimmen, Minigolf, Ballspiele, Kino, Kochen, Basteln, Spielplatzbesuche etc. angeboten.

„Spielen ohne Ende“

Bei den Kindern ist eine nahezu unerschöpfliche Lust nach Spielen festzustellen. Spiele wie etwa „Kniffel“, „Uno“ oder „Schiffe versenken“ waren den Kindern zu Projektbeginn unbekannt. Selbst mit Dreizehnjährigen haben wir anfangs wochenlang „Reise nach Jerusalem“ gespielt. Dabei wurde peinlich genau auf die Einhaltung der Spielregeln geachtet. Es gibt hier einen riesigen Nachholbedarf.

Zusätzlich zu den regelmäßigen Gruppenstunden wurde inzwischen eine breite Palette von Projekte durchgeführt:

- € Zweiwöchiges Kinderferienprogramm in den Sommerferien 2003,
- € Inliner-Kurs in Kooperation mit dem Referat „Kinder in der Stadt“ (KidS),
- € Blumenpflanzaktion „Hurra, die Schule blüht“ in Kooperation mit der Grundschule Am Ordensgut,
- € viertägige Herbstferienfreizeit auf einem Bauernhof in der Eifel,
- € Theaterabonnement für Kinder im Staatstheater und Theater „Überzwerg“,

- € Karate-Training in Zusammenarbeit mit E.T.K.A. e.V.,
- € Plätzchen backen gemeinsam mit Eltern und ihren Kindern,
- € Zeugnisfrühstück zum Ferienbeginn,
- € Ausflug in den Naturwildpark Freisen in Kooperation mit dem Kinderprojekt in Malstatt,
- € Durchführung einer einwöchigen Stadtranderholung in Zusammenarbeit mit Dekanat 1 Saarbrücken,
- € Zweitägiges Jungen-Camp am Losheimer Stausee,
- € Diskussion mit Jugendlichen zur eigenen Situation und Handlungsmöglichkeiten,
- € Teilnahme am Faschingsumzug der Grundschule Am Ordensgut,
- € Teilnahme an den Fußball-Stadtteilmeisterschaften,
- € Informations-Veranstaltung zum Thema „Schutz vor sexuellem Missbrauch“ in Kooperation mit dem Kinderschutzzentrum,
- € Frühlingsfest im Rahmen der Blumenpflanzaktion in Kooperation mit der Grundschule Am Ordensgut,
- € Mitwirkung an dem Kinderfest „Mit Volldampf in den Sommer“,
- € Teilnahme am bundesweiten „Girls-Day“ und Besichtigung der ZF-Getriebe,
- € Kicker-, Billard- und Tischtennisturnier für Jungen in Zusammenarbeit mit dem Alt-Saarbrücker Kinder- und Jugendhaus,
- € Viertägige Osterferienfreizeit im Dahner Felsenland mit einem Ausflug zum Biosphärenhaus in Fischbach, einer Besichtigung der Erzgrube Notweiler und der Burg Berwartstein mit Führung sowie ein Besuch des Sea-Life-Museums in Speyer,
- € Kindercafe am Nachbarschaftsfest,
- € Tanzworkshop für Mädchen mit anschließender Aufführung beim Nachbarschaftsfest,
- € Mädchentag in Kooperation mit dem Alt-Saarbrücker Kinder- und Jugendhaus,
- € Fünftägige Herbstferienfreizeit in Schuttertal (Schwarzwald),
- € Besuch der Ausstellung „Heidi“ im Historischen Museum Saarbrücken,
- € Besuch der Ausstellung „Balance - die bundesweite Wanderausstellung zum Thema Gesundheit“ ,
- € Besuch der Freizeitmesse,
- € Besuch des Weihnachtsmarktes St. Johann,
- € Zweitägiger Computer- und Internet-Einsteigerkurs,
- € Übernachtung der Jungengruppe im Bürgertreff.

Zudem wurde vor Ort, im Wohngebiet mit Eltern in einer gemeinsamen Informations-Veranstaltung mit dem Kinderschutzzentrum das Thema „Schutz vor sexuellem Missbrauch“ bearbeitet. Parallel fanden für die Kinder zum Thema „Sexualität“ themenzentrierte Nachmittage in Zusammenarbeit mit den Beratungsstellen „Neue Wege“, Nele und Pro Familia, statt.

„Der nette Onkel von nebenan!“

Ein älterer Mann, der keine verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Menschen im Wohngebiet hat und der auch kein ehemaliger Bewohner ist, beteiligt sich seit geraumer Zeit mit großem Engagement am Stadtleben. Dies tut er vor allem bei Kinderaktionen. Darüber hinaus „veranstaltet“ er Kinderfreizeitaktionen, Nachtwanderungen und ähnliches. Zu einzelnen Kindern hat er einen besonders engen Kontakt. Sie verbringen ihr Wochenende bei ihm zuhause in seiner Wohnung, gehen mit ihm „in die Stadt“.

Trotz Misstrauen und intensiver Beobachtungen war und ist es uns nicht möglich, konkrete Verdachtsmomente bzw. Beweise in Bezug auf sexuelle Handlungen an Kindern vorzulegen. Wir haben uns an Experten des Kinderschutzbundes und der Beratungsstelle „Neue Wege“ gewandt. Sie teilen unsere Befürchtungen.

Darauf hin wurde sexueller Missbrauch sowohl gegenüber den Eltern als auch bei den Kindern im Rahmen von Informationsveranstaltungen, in den Gruppenstunden und auch in der Stadtteilzeitung des Gemeinwesenprojektes thematisiert. In einem konkreten Einzelfall wurde mit dem Jugendamt nach einer Hilfekonferenz ein Maßnahmenplan vereinbart und für die betreffende Familie eine Erziehungsbeistandschaft eingerichtet.

Weitere möglicherweise betroffene Eltern und andere Einrichtungen im Stadtteil haben wir ebenfalls über möglichen sexuellen Missbrauch informiert; zwischenzeitlich wurde auch Anzeige beim Landeskriminalamt gemacht. Wir werden nicht locker lassen ...

Gesellschaft gegen die Fingering und Minder die können Personal am Barock. Die Antike von Hugo, was Eltern und Kinder zu wissen, um die Kinder vor sich einen Schicksal zu bewahren.

Jedes Jahr werden 300.000 Kinder sexuell misbraucht

Das gibt's bei uns doch nicht?

U... in leben und wachsen zu können, brauchen Kinder die Unterstützung von Erwachsenen. Sie brauchen Liebe, Schutz und Sicherheit. Misbrauch ein Kind sexuell, so...

beruht es die Liebe, die Abhängigkeit und das Vertrauen für seine eigenen Interessen und seine Bedürfnisse nach...
 • Rund 15.000 Anzeigen pro Jahr
 • über 300.000 geschützte Fälle
 • In der Bundesrepublik Deutschland werden im Jahr 14.000-15.000 Fälle von „Sexuellen Missbrauch“ zur Anzeige gebracht. Diese bereits einschätzende Zahl nennt man „Meldungen“, bei der Behörde handelt es sich aber lediglich...

lich um die Hilfe, in deren Kinder und Jugendliche so wenig wissen, über ihre Bedürfnisse zu sprechen und darauf eine Anzeige folgen lassen. Experten schätzen die so genannte „Inzestfälle“...
 • Wer sind die Missbrauchstäter? Wie gehen sie vor?
 • „Wer tut so etwas, wie nicht so jemand aus?“... werden häufig Mitarbeiter von spezialisierten Beratungsstellen gefragt. Die so genannten „Täter“ haben ganz normal aus, Eltern sind ganz normale Menschen und sind häufig in der Gemeinde oder dem Umfeld bestens integriert und gut angesehen. Etwa jeder öffentliche Veranstaltung können nach Frauen Titeln sein.
 • In den meisten Fällen ist die missbrauchende Person ein Mann. Und Jungen haben Angst vor Homosexualität. Bei manchen Jungen kommt es in der Missbrauchssituation durch die körperliche angeregtere Erregung zu einer Erektion. Die...
 • Wie können man Eltern ihre Kinder schützen?
 • „Ich nicht mit einem Fremden“, heißt es häufig. Aber die Meinung von dem Fremden schützt nicht. Die missbrauchenden Personen sind in den meisten Fällen gar keine Fremden, sondern Personen aus dem persönlichen Umfeld. Insbesondere haben gerade Kinder im Vorschul- und Grundschulalter ihre eigene Vorstellung davon, was ein Fremder ist.
 • „Die Kinder stärken“ und diese zu Selbstbewusstsein verhelfen. Ist die Möglichkeit die Eltern haben, um ihre Kinder vor sexuellem Missbrauch zu schützen. Kinder und Jugendliche müssen den Mut entwickeln bekommen, in der missbrauchenden Situation laut und deutlich „Nein!“ sagen zu können und zu dürfen. Kinder müssen Zärtlichkeit ablehnen dürfen, wenn es ihnen im Moment oder von der Situation unangenehm ist. Es muss zwischen angemessen und unangenehmen Reaktionen unterscheiden dürfen. Geschlechte an Kinder dürfen insbesondere an Gesprächsfragen gebunden sein.
 • Kinder müssen wissen, dass nicht jedes Gebotene gut sein können muss. Es gibt gute Gebotene und es gibt schlechte Gebotene. Dass die guten Gebotene best man sich und macht häufig andere eine Freude (Beratungsgespräch). Die...
 • Wie können man Eltern ihre Kinder schützen?
 • „Ich nicht mit einem Fremden“, heißt es häufig. Aber die Meinung von dem Fremden schützt nicht. Die missbrauchenden Personen sind in den meisten Fällen gar keine Fremden, sondern Personen aus dem persönlichen Umfeld. Insbesondere haben gerade Kinder im Vorschul- und Grundschulalter ihre eigene Vorstellung davon, was ein Fremder ist.
 • „Die Kinder stärken“ und diese zu Selbstbewusstsein verhelfen. Ist die Möglichkeit die Eltern haben, um ihre Kinder vor sexuellem Missbrauch zu schützen. Kinder und Jugendliche müssen den Mut entwickeln bekommen, in der missbrauchenden Situation laut und deutlich „Nein!“ sagen zu können und zu dürfen. Kinder müssen Zärtlichkeit ablehnen dürfen, wenn es ihnen im Moment oder von der Situation unangenehm ist. Es muss zwischen angemessen und unangenehmen Reaktionen unterscheiden dürfen. Geschlechte an Kinder dürfen insbesondere an Gesprächsfragen gebunden sein.
 • Kinder müssen wissen, dass nicht jedes Gebotene gut sein können muss. Es gibt gute Gebotene und es gibt schlechte Gebotene. Dass die guten Gebotene best man sich und macht häufig andere eine Freude (Beratungsgespräch). Die...

...dieser reden. Das ist dem besten „Fremden“. Auch Jungen dürfen wissen, wenn es ihnen schlecht geht...
 • Wie können man Eltern ihre Kinder schützen?
 • „Ich nicht mit einem Fremden“, heißt es häufig. Aber die Meinung von dem Fremden schützt nicht. Die missbrauchenden Personen sind in den meisten Fällen gar keine Fremden, sondern Personen aus dem persönlichen Umfeld. Insbesondere haben gerade Kinder im Vorschul- und Grundschulalter ihre eigene Vorstellung davon, was ein Fremder ist.
 • „Die Kinder stärken“ und diese zu Selbstbewusstsein verhelfen. Ist die Möglichkeit die Eltern haben, um ihre Kinder vor sexuellem Missbrauch zu schützen. Kinder und Jugendliche müssen den Mut entwickeln bekommen, in der missbrauchenden Situation laut und deutlich „Nein!“ sagen zu können und zu dürfen. Kinder müssen Zärtlichkeit ablehnen dürfen, wenn es ihnen im Moment oder von der Situation unangenehm ist. Es muss zwischen angemessen und unangenehmen Reaktionen unterscheiden dürfen. Geschlechte an Kinder dürfen insbesondere an Gesprächsfragen gebunden sein.
 • Kinder müssen wissen, dass nicht jedes Gebotene gut sein können muss. Es gibt gute Gebotene und es gibt schlechte Gebotene. Dass die guten Gebotene best man sich und macht häufig andere eine Freude (Beratungsgespräch). Die...



Das Verwirrung darüber ist ein Druckmittel der Täter: „Hörst du, dir gefällt mir doch, du bist schön!“

• Wie können man Eltern ihre Kinder schützen?
 • „Ich nicht mit einem Fremden“, heißt es häufig. Aber die Meinung von dem Fremden schützt nicht. Die missbrauchenden Personen sind in den meisten Fällen gar keine Fremden, sondern Personen aus dem persönlichen Umfeld. Insbesondere haben gerade Kinder im Vorschul- und Grundschulalter ihre eigene Vorstellung davon, was ein Fremder ist.
 • „Die Kinder stärken“ und diese zu Selbstbewusstsein verhelfen. Ist die Möglichkeit die Eltern haben, um ihre Kinder vor sexuellem Missbrauch zu schützen. Kinder und Jugendliche müssen den Mut entwickeln bekommen, in der missbrauchenden Situation laut und deutlich „Nein!“ sagen zu können und zu dürfen. Kinder müssen Zärtlichkeit ablehnen dürfen, wenn es ihnen im Moment oder von der Situation unangenehm ist. Es muss zwischen angemessen und unangenehmen Reaktionen unterscheiden dürfen. Geschlechte an Kinder dürfen insbesondere an Gesprächsfragen gebunden sein.
 • Kinder müssen wissen, dass nicht jedes Gebotene gut sein können muss. Es gibt gute Gebotene und es gibt schlechte Gebotene. Dass die guten Gebotene best man sich und macht häufig andere eine Freude (Beratungsgespräch). Die...



Alles neu bei Blumen Becker

Das Blumengeschäft in der Gewandstraße ist kürzlich neu renoviert und ausgestattet worden. Mit den abgedruckten „Blumengeschäft“ findet man nun ein mediterranes Flair vor, bei dem man auf eine Tasse frisch gebrühten Espresso nicht verzichten muss. Das Sortiment umfasst nicht nur Blumen und Pflanzen, sondern auch eine Reihe an Geschenkartikeln und Geschenkartikeln.

Schreibwaren Lerert

Hier! Unsere Filiale auf der Fildertstraße, Vegetarier 2

Blau und Schokolade? Computer Zubehör? Kleber, Stempel, Zettelhefter & Tinte! Wir haben!

Handlungsbereich

Deutschertstraße 48
08117 Querfurt
Tel. + Fax 03601 / 81 77 00

Im Verhalten der Kinder zeigt unsere pädagogische Arbeit bereits nach kurzer Projektlaufzeit erste positive Auswirkungen. Die Kinder haben gelernt sich besser an Regeln zu halten, sie geben jetzt das Erlernte selbständig an andere weiter. Konflikte werden wahrnehmbar häufiger kommunikativ, anstatt schweigend oder durch körperliche Reaktionen bearbeitet.

„Briefchen schreiben“

Ein zwölfjähriges Mädchen reagierte zu Projektbeginn auf eine Ermahnung häufig beleidigt; sie wurde unzugänglich und verschlossen. Die Mitarbeiterin begann daraufhin, in kleinen Briefchen ihre Beobachtungen zum Verhalten des Kindes mitzuteilen. Das Mädchen nahm diese Kommunikationsform an; das Eis begann zu tauen. Nach und nach hat sie Vertrauen zur Mitarbeiterin gewonnen. Ihre Sorgen, Nöte und Gefühle kann sie inzwischen artikulieren.

Ein anderes Schwerpunktthema, das die Mitarbeiter/innen mit den Kindern regelmäßig bearbeiten, ist die ausgeprägte Konsumorientierung der Kinder. Sie besteht sowohl hinsichtlich der Grundbedürfnisse (etwa das Verhalten bei Veranstaltungen, wenn es dort eine Mahlzeit gibt) als auch hinsichtlich der Tatsache, dass die Kinder von den Mitarbeiter/innen vor allem animiert werden wollen und über weite Strecken keine eigenen Ideen entwickeln. Die Kinder sind oft sehr vereinnahmend; gefragt sind vor allem Angebote mit Event-Charakter. Die Bereitschaft „selber was zu tun“ ist teilweise sehr niedrig. Konsumverhalten und geringe Wertschätzung dominieren.

Neben solcher Konsumorientierung war bei den Kindern auch ein sehr vereinnahmendes Verhalten festzustellen. Angebote, bei denen eine Mahlzeit zubereitet wer-

den, sind besonders stark besucht. Wir vermuten, dass bestimmte Kinder mittags zuhause keine warme Mahlzeit zu sich nehmen, dass sie Hunger haben, wenn sie zu uns kommen. Auf die Frage nach dem Mittagessen erhalten wir oft die Antwort „weiß nicht“ oder es wird gesagt, man habe „ein Marmeladenbrot gegessen“. Solche Beobachtungen sind Ausprägungen materieller und emotionaler Armut im Wohngebiet.

Bei allem Tun ist uns wichtig das Ziel vor Augen zu halten, Kinder für die verschiedensten Situationen anpassungsfähig zu machen“. Sie sollen mit unserer Hilfe lernen zu unterscheiden, wo bestimmte Verhaltensmuster - wie etwa ein aggressives Fordern - angebracht und wo sie gar nicht nötig sind.

Immer häufiger registrieren wir inzwischen deutliche Belege für gewachsenes Vertrauen zu uns Mitarbeiter(n)/innen. In der Folge davon war in letzter Zeit zu beobachten, dass Kinder die Mitarbeiterin und den Mitarbeiter des Projekts quasi als „Nebenerlern“ ansehen:

„Gell, das sieht jetzt aus als wärt ihr unsere Eltern.“ (bei einem Spaziergang in den Deutsch-Französischen Garten) oder

„ich war noch nie mit meiner Mama im Kino“ (bei einem Kino-Besuch)

sind Formulierungen von Kindern, die uns zu denken geben. In ihnen wird die Sehnsucht der Kinder nach Eltern deutlich, die sich um sie kümmern, die etwas mit ihnen unternehmen. Es ist die Sehnsucht nach einer intakten, „normalen“ Familie. Für uns erwuchs daraus eine Gratwanderung zwischen „privat und dienstlich“, zwischen professioneller Distanz und auch professioneller Nähe. Es ist wichtig, den Kindern die Bandbreite verschiedener Rollen deutlich werden zu lassen.

In der Beantwortung der Frage, warum Kinder sich so verhalten, haben wir folgende Aspekte herausgearbeitet:

- ∄ Kinder schämen sich für ihre Eltern.
- ∄ Eltern unternehmen nur wenig bis gar nichts zusammen mit ihren Kindern.
- ∄ Kinder sind emotional vereinsamt.

(b) Eltern- und Familienarbeit

Die Eltern werden regelmäßig in Form eines Elternbriefes mit Veranstaltungsübersicht über unsere Angebote informiert. Die Erfahrungen bestätigen, dass ein regelmäßiger Kontakt zu den Eltern am besten und z. T. überhaupt nur über ein niedrigschwelliges Angebot hergestellt werden kann.

Vor allem zu Projektbeginn war die Kontaktaufnahme zu den Eltern nur durch das Betreuungsangebot für Kinder möglich. Hier erwiesen sich übrigens vor allem die Mütter als Ansprechpersonen. Vertrauensbildende Maßnahmen brauchen lange bis sie Wirkung zeigten; deutlich länger als bei den Kindern. Aber auch hier sehen wir inzwischen Erfolge: Langsam aber stetig wächst der Kontakt zu den Eltern, immer häufiger werden wir von Eltern in pädagogischen Fragen konsultiert. Insbesondere wenn es um die Vermittlung zwischen einer Institution (meist Schule) und Eltern geht, wird unsere Unterstützung angefragt.

Folgende Maßnahmen wurden und werden im Rahmen von Beratungsgesprächen (Einzelfallhilfe) eingeleitet bzw. durchgeführt:

- € Begleitung in die Schule und Hilfe bei der Verbesserung der Kommunikation zwischen Schule und Elternhaus,
- € Teilnahme an Lehrergesprächen und Hilfekonferenzen,
- € Vermittlung in eine Nachmittagsbetreuung im Falle von Schulproblemen,
- € Unterstützung bei Antragsstellungen.

Anlässlich einer Ferienfreizeit fanden Elternabende statt. Sie wurden von den Eltern - meist von den Müttern - sehr gut besucht. Dabei lernten sich die Eltern und Mitarbeiter/innen gegenseitig weiter kennen und es entstand bei einigen Eltern ein Vertrauenszuwachs. Scheinbar belanglose Gespräche und Plaudereien öffneten die Tür für intensivere Kontakte, bis hin zu regelrechten Konsultationen.

„Beratung nebenbei“ ist inzwischen Alltag in unserer Arbeit. Zufällig trifft man sich auf der Straße. Die Einstiegsformulierung in ein Gespräch lautet dann: „Ach, wenn ich Sie gerade sehe...“

„Die sind echt gut“

Herr D. war uns lange Zeit durch sehr aggressives Verbalverhalten und auch durch körperliche Aggressivität gegenüber seinem Sohn aufgefallen. Jetzt ist er von uns und unserer Arbeit begeistert. Wenn wir ihn sehen, äußert er häufig Lob zu unserer Arbeit und berichtet, dass er „jetzt viel weniger Probleme mit seinem Sohn hat“.

In der Tat beobachten wir, dass sein Sohn weniger Angriffsfläche für aggressive Reaktion bietet. Beide haben sich ein Stück weiterentwickelt; der Vater auch seinen Erziehungsstil überdacht und verändert. Sein Sohn erzählt, dass er kürzlich zum ersten Mal etwas mit seinem Vater alleine unternommen hat. Der Vater unterstützt das Kinderprojekt mit kleinen Spenden und durch seine Mithilfe. Neuerdings haben wir ihn bei den Elternabenden begrüßt ...

Neben solchen Positivbeispielen beobachten wir eine zunehmende Überforderung vieler Eltern in der Erziehung ihrer Kinder, aufgrund des Ansteigens prekärer Lebenslagen in vielen Familien. Es gibt eine steigende Tendenz zur Abgabe der Erziehungsverantwortung an Institutionen. Bei vielen Eltern ist kaum Interesse am Freizeitverhalten ihrer Kinder festzustellen. Dies betrifft auch unsere Veranstaltungen und Aktionen. Meist sind sich die Kinder in ihrer Freizeit selbst überlassen; größere Kinder müssen häufig auf ihre kleineren Geschwister aufpassen. Nur zu gerne werden Erziehungsaufgaben und Verantwortung abgegeben.

„Nur vier Tage? Könnt Ihr nicht länger bleiben ...“

„... dann hätte ich mal meine Ruhe“. So reagiert eine Mutter bei der Information über die Osterfreizeit. Solche Äußerungen registrieren wir häufiger - auch im Beisein der Kinder.

Dabei sind uns zwei Dinge aufgefallen: Die Freizeit stellt nicht nur ein Erlebnis für die Kinder dar, sondern sie ist auch Entlastung für die Familien in ihren meist beengten Wohnverhältnissen. Und: Eltern fällt es offenbar leichter ihren Kindern zu sagen: „Gut, dass du weg bist!“ „Schön, dass du wieder da bist,“ geht ihnen schwerer von den Lippen.

Um den Kontakt zu Eltern zu stabilisieren, wurde bei größeren Veranstaltungen wie Freizeiten, Stadtranderholung ein Anmeldemodus eingeführt, der die Kontaktaufnahme der Eltern zu den Mitarbeiter(n)/innen zwingend erforderlich macht. Nur wenn die Eltern ihre Kinder persönlich bei uns anmelden, können die Kinder an den Veranstaltungen teilnehmen. So lernen Mitarbeiter/innen und Eltern sich gegenseitig kennen und können dann zukünftig leichter miteinander umgehen.

(c) Vernetzungsarbeit

Die im Stadtteil von uns angesprochene Einrichtungen zeigten großes Interesse an Vernetzung. Zu Projektbeginn wurden die Einrichtungen im Stadtteil aufgesucht und das Thema Kinderarmut innerhalb der Einrichtungen sowie im Arbeitskreis Moltkestrasse thematisiert.

Der Aufbau einer soliden und tragfähigen Vernetzung bedurfte zunächst einer behutsamen Herangehensweise. Einige interessierte Einrichtungen konnten wegen Personalmangels oder Arbeitsverdichtung an Terminen nicht teilnehmen oder ihre Mitarbeit beschränkte sich auf passives Teilnehmen. Vor diesem Hintergrund war das Initiieren und Koordinieren der Vernetzungsarbeit zu Beginn sehr zeitaufwendig.

Mittlerweile funktioniert Vernetzungsarbeit im Stadtteil gut und die Arbeit in vernetzten Strukturen läuft auf hohem Niveau. Das Ziel einer inhaltlichen Neuausrichtung und qualitativen Erneuerung im Arbeitskreis Moltkestraße ist erreicht und der Informationsfluss unter den Einrichtungen im Stadtteil hat sich deutlich verbessert. Die beteiligten Einrichtungen arbeiten engagiert mit, es wird themenzentriert diskutiert, Probleme werden identifiziert und Lösungsansätze entwickelt. Im zurückliegenden Jahr haben wir das Thema „Elternarbeit“ intensiv besprochen.

Dabei sind wir gemeinsam zu der Erkenntnis gelangt, dass Erziehungskompetenz sehr früh gefördert werden muss und dabei die Kindergärten Basisarbeit leisten können und müssen. Übereinstimmendes Ziel ist es, die Eltern in der Wahrnehmung ihrer erzieherischen Verantwortung zu stärken. Ein Ergebnis der Arbeit an diesem Thema war die Vereinbarung, gemeinsam an der Multiplikatorenschulung „Starke Eltern - starke Kinder“ des Kinderschutzbundes teilzunehmen.

Allerdings ist das Netz noch nicht so stabil, dass es Belastungen stand hält. Nach wie vor fehlen „Verankerungen, in die das Netz eingehängt werden kann“, vor allem im Bereich der Kindergärten und Schulen sowie bei den Einrichtungen, die offene Angebote für Kinder und Jugendliche machen. Es fehlt an personeller Kontinuität. Die Mitarbeiter/innen arbeiten daran; sie versuchen die Vernetzung punktuell zu verstärken (etwa in der Zusammenarbeit mit der Gesamtschule Bellevue sowie im Rahmen der Begleitung der Kinder bei ihrem Schulwechsel).

Konkrete Kooperationsbeziehungen wurden eingegangen bzw. vertieft mit der Grundschule Am Ordensgut, der Grundschule Deutschherrn, dem Katholischen Dekanat 1 Saarbrücken, der Pfarrgemeinde St. Mauritius, dem Kinder- und Jugendhaus Alt-Saarbrücken, dem Jugendamt des Stadtverbands Saarbrücken, dem Karateverein E.T.K.A. e.V., den städtischen, katholischen und evangelischen Kindergärten, dem Schools In-Projekt der Gesamtschule Bellevue sowie mit dem Referat „Kinder in der Stadt“ (KidS).

Zudem sind im Arbeitskreis Moltkestrasse weitere Einrichtungen im Stadtteil vertreten (z.B. Aussiedlerheim der Caritas, kath. und ev. Kirchengemeinden, Kontaktpolizei etc.), zu denen der bisher eher informelle Austausch intensiviert worden ist, ohne dass sich derzeit konkreten Ansätze zu einer Kooperation ergeben haben.

(d) Öffentlichkeitsarbeit

Dem Arbeitsbereich Öffentlichkeitsarbeit wird seit Projektbeginn ein großer Stellenwert eingeräumt. Die offizielle Projektpräsentation im Juli 2003 und die zugehörige Berichterstattung in der regionalen Zeitung sowie in Funk und Fernsehen stellten das Projekt zu Projektbeginn über den Stadtteil hinaus vor. Im Dezember 2004 erfolgte eine weitere Berichterstattung über das Projekt in Form eines Fernsehbeitrages im „Aktuellen Bericht“ des Saarländischen Rundfunks. Zur Verbesserung des Informationsflusses innerhalb des Stadtteils haben wir an exponierter Stelle im Stadtviertel einen Schaukasten installiert. Veröffentlichungen in der Stadtteilzeitung „Alt-Saarbrücker Schniss“ des Stadtteilbüros Alt-Saarbrücken und das Verteilen von Flyern machen darüber hinaus regelmäßig auf das Projekt und seine Angebote aufmerksam. Monatlich werden Elternbriefe mit unserem Veranstaltungsprogramm verschickt.

Des Weiteren wurde über eine in Zusammenarbeit mit der Grundschule Am Ordensgut durchgeführte Blumenpflanzaktion „Hurra, die Schule blüht“ in den regionalen Zeitungen sowie dem bundesweit erscheinenden Magazin „Natur erleben“ und dem Internet-Presseportal der Blumenzwiebelfirma berichtet. Zudem wurde das Projekt im Forum GWA vorgestellt. Dort bestand ebenfalls großes Interesse.

Schließlich wurde der Zwischenbericht des Modellprojekts vom März 2004 interessierten Kolleg(en)/innen schriftlich oder als Datei zum Download im Netzwerk „Quarternet“ zur Verfügung gestellt.

(e) Dokumentationsarbeit und fachliche Begleitung

Die Arbeit des Modellprojektes wird seit Projektbeginn ausführlich dokumentiert. Die verschiedenen Maßnahmen werden in regelmäßigen Treffen mit dem iSPO-Institut und dem Schwesterprojekt in Malstatt reflektiert und es erfolgt ein Erfahrungsaustausch. Darüber hinaus finden dreimal im Jahr themenbezogene Workshops mit der Sozialwissenschaftlerin Prof. Dr. Margherita Zander statt.

Die Möglichkeit die eigene Arbeit zu dokumentieren und unter Anleitung zu reflektieren hat sich bewährt. Die fachliche Begleitung durch iSPO und Prof. Dr. Zander sowie der Austausch mit den Kolleg(en)/innen des Projekts in Malstatt gab und gibt wichtige Impulse sowohl für die konzeptionelle, als auch für die praktische Arbeit.

Als weiteres Ergebnis kann festgehalten werden, dass sich die Verknüpfung der Arbeit des Modellprojektes mit der des Gemeinwesenprojektes bewährt hat. Insbesondere zu Projektbeginn erleichterte diese Herangehensweise den Zugang zu den Zielgruppen. Inzwischen hat nach unseren Erfahrungen diese sozialräumliche Nähe des Unterstützungs- und Betreuungsangebots bereits zu einer Verbesserung der strukturellen Bedingungen für Familien aus sozial benachteiligten Stadtteilen beigetragen.

(f) Fortbildungen

Die Projektmitarbeitenden haben im bisherigen Modellverlauf an folgenden Fortbildungsveranstaltungen teilgenommen:

- Fachtagung „Bildung und Erziehung - Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung“, im Februar 2004 in Homburg,
- Fachtagung „Gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern“ im Rahmen des Sonderprogramms „Mit mir nicht! Sexuellem Missbrauch vorbeugen“, im März 2002 im Saarbrücker Schloss.
- Fortbildungsgespräch mit ProFamilia zum Thema „Sexualität“,
- Dreitägige Multiplikatorenschulung „Starke Eltern - Starke Kinder“ des Kinderschutzbundes.

4.4 Perspektiven

Der Projektverlauf zeigt, dass unsere langfristigen Zielsetzungen richtig sind. Eine Modifikation ist deshalb nicht nötig; das Konzept kann wie geplant umgesetzt werden. Der eingeschlagene Weg wird weitergeführt und intensiviert. Für die kommende Zeit ergeben sich folgende Ziele und Maßnahmen:

(a) Pädagogische Arbeit mit Kindern

Vor allem in den geschlechtsspezifischen Gruppen ist geplant, weiterhin themenzentrierte Angebote und Workshops für Kinder anzubieten. In Gruppen ist es eher möglich konzentriert an einem bestimmten Thema zu arbeiten. Dabei geht es auch um die Vermittlung anderer Möglichkeiten der Freizeitgestaltung und des Lernens. Geplant ist beispielsweise ein Fotografie-Workshop, in dem die Kinder ihr Umfeld selbst fotografieren. Die Bilder sollen anlässlich der geplanten Fachtagung sowie in einer Filiale der Sparkasse ausgestellt werden.



(b) Eltern- und Familienarbeit

Der Aufbau der Familien unterstützenden Maßnahmen wird intensiviert. Zielsetzung ist es, die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu unterstützen, zu fördern und zu stärken. Kooperationsvereinbarungen wurden bereits mit der Grundschule Deutschherrn sowie mit der Grundschule Am Ordensgut eingegangen. Geplant sind an beiden Grundschulen Elternkurse nach dem Konzept des Kinderschutzbundes „Starke Eltern - starke Kinder“ für Eltern der Kinder der Klassenstufe 4. An einer Weiterführung der Kurse an den weiterführenden Schulen wird derzeit gearbeitet. Dadurch sollen die Eltern beim Übergang ihrer Kinder zu einer weiterführenden Schule begleitet werden. Zusätzlich sollen regelmäßig themenzentrierte Elternabende angeboten werden. Des Weiteren ist in Zusammenarbeit mit dem Gemeinwesenprojekt Stadtteilbüro Alt-Saarbrücken ein eintägiger Familienausflug, eine Schifffahrt auf der Saar, geplant.

(c) Vernetzungsarbeit

Die Sitzungen des Arbeitskreises Moltkestraße werden unverändert weitergeführt. Es ist geplant die einzelnen Einrichtungen verstärkt in die Vorbereitung der Sitzungen mit einzubeziehen, um vernetztes Denken zu schärfen. Interesse und Bereitschaft dazu wurden von den Teilnehmenden bekundet.

Auch die Teilnahme an dem Multiplikatorenkurs „Starke Eltern - starke Kinder“ wird übereinstimmend als Beitrag gesehen vernetztes Handeln im Stadtteil auszubauen. Die Idee besteht darin, dass einzelne Mitarbeiter/innen einrichtungsübergreifend Kurse im Stadtteil anbieten.



5. Zwischenbericht Projekt im Unteren Malstatt (Stand: 31.12.04)⁹

5.1 Ausgangssituation und Rahmenbedingungen des Modellprojektes

Entstehungshintergründe / Situation der Kinder im Stadtteil

Die Konzeption des Modellprojektes mit dem Themenschwerpunkt Kinderarmut entstand im Verlauf der Arbeit der Mitarbeiter/innen des Gemeinwesenprojekts Stadtteilbüro Malstatt. Träger des Stadtteilbüros Malstatt sind das Diakonische Werk an der Saar, die Landeshauptstadt und der Stadtverband Saarbrücken. Bereits 1993 wurde von den Mitarbeiter(n)/innen eine Studie verfasst („Von der Not im Wohlstand arm zu sein - eine Armutserkundung in Saarbrücken-Malstatt“), in der u.a. die materiellen und immateriellen Armutsaspekte von Kindern, auch aus deren eigener Sicht, dargestellt sind.

Die jahrelange offene soziale Arbeit der Fachkräfte des Stadtteilbüros Malstatt und insbesondere die Arbeit mit Kindern im Stadtteil zeigte und zeigt die Notwendigkeit, ein erweitertes Angebot für Kinder zu den bereits bestehenden Aktivitäten (Kinderclub, Ferienfreizeiten) und als Ergänzung der Gemeinwesenarbeit in Malstatt zu entwickeln. Armutsaspekte waren und sind in der Arbeit mit den Kindern augenfällig. Es war deshalb nahe liegend und folgerichtig, den Fokus der Arbeit verstärkt auf den Aspekt „Bekämpfung der Auswirkungen von Kinderarmut“ zu setzen.

Folgende *Daten zur Situation der Kinder im Stadtteil Malstatt* unterstreichen diese Fokussierung:

- € Malstatt umfasst insgesamt fünf Distrikte. Die Anlaufstelle des Projekts befindet sich im Distrikt 123 im Unteren Malstatt. Hier leben 5593 Menschen (Stand: Dezember 2003). Davon sind 1388 Kinder und Jugendliche im Alter von 0 bis 14 Jahren.
- € Die Arbeitslosigkeit im Distrikt 123 beträgt 20,7%; die Jugendarbeitslosigkeit 13,2% (bei 6,9% in der Gesamtstadt Saarbrücken). Der Sozialhilfebezug liegt bei 23,8%; die Quote für Kinder von 0 bis 5 Jahren: 49,4% und für Kinder von 6 bis 17 Jahren 40% (Quelle: Amt für Statistik und Wahlen der LHS Saarbrücken, 2004).

Die konzeptionellen Überlegungen zu einem Modellprojekt zur Bekämpfung der Auswirkungen von Kinderarmut entwickelten sich in den letzten Jahren vor diesem Hintergrund. Sie manifestieren sich in dem seit Mai 2003 eröffneten Kinderhaus.

Personelle und sachliche Ressourcen

Die Finanzierung erfolgt über die Modellmittel des MIFFS. Finanziert werden eine pädagogische Fachkraft, eine Erziehungshelferin (jeweils in Teilzeit), Honorarkräfte für Vernetzungsarbeit und Hausaufgabenhilfe sowie entsprechende Sachkosten. Das

⁹ **Carsten Freels**, pädagogischer Mitarbeiter, Erziehungswissenschaftler MA; **Inge Benteyn**, Erziehungshelferin; **Daniel Stephan**, Student, Honorarmitarbeiter; **Stefanie Valcic-Manstein**, Dipl. Sozialarbeiterin, Honorarbeauftragte; kooperierende Mitarbeiterinnen des Stadtteilbüros Malstatt: **Sabine Hammes**, Dipl. Sozialarbeiterin/-pädagogin, Vernetzungsarbeit; **Petra Leidinger-Weisang**, Dipl. Sozialarbeiterin/-pädagogin, Eltern-/Familienarbeit

Modellprojekt ist als eigenständiger Teil an die Gemeinwesenarbeit des Stadtteilbüro Malstatt angegliedert. Mit zwei Sozialpädagoginnen des Gemeinwesenprojektes ist in den Schwerpunkten Familienarbeit und Vernetzung eine verlässliche Zusammenarbeit organisiert.

Die fachliche Begleitung, gemeinsam mit dem Schwesterprojekt in Trägerschaft der Paritätischen Gesellschaft für Gemeinwesenarbeit, wird wahrgenommen vom Institut für Sozialforschung, Praxisberatung und Organisationsentwicklung (iSPO-Institut GmbH) in Saarbrücken. Die Aufgabe der fachlichen Begleitung besteht vor allem darin, die Modellprojekte beim Aufbau eines Dokumentationsinstruments und der Selbstevaluation zu unterstützen. Das Institut hat als kompetente Mitakteurin für die Workshops und zur fachlichen Einbindung des Modellprojekts in die bundesweite Forschung zur Kinderarmut Professor Dr. Margherita Zander, Münster, gewonnen.

5.2 Projektansatz

Mit dem Modellprojekt zur Bekämpfung der Auswirkungen von Kinderarmut wird das übergeordnete Ziel verfolgt, materiellen und immateriellen Armutsaspekten von Kindern und ihren Familien im Stadtteil Unteres Malstatt (Distrikt 123) entgegenzuwirken.

Im Einzelnen verfolgt das Modellprojekt folgende Ziele:

- € Handlungs- und soziale Kompetenz von Kindern und Eltern des Unteren Malstatt werden weiterentwickelt und verbessert.
- € Eine bestmögliche Aktivierung der Selbsthilfepotenziale der Zielgruppe soll erfolgen.
- € Immateriellen Armutsaspekten (in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Freizeit- und Sozialverhalten, elementare Kulturtechniken und andere kulturelle Aspekte) wird konzeptionell entgegengewirkt
- € Sichten und Weiterentwickeln einer nachhaltigen Vernetzungsstruktur zur Verbesserung der Situation armer Familien im Stadtteil.
- € Aufbau und Weiterentwicklung eines Netzwerkes aus Informationen und Hilfeangeboten für die Familien des Unteren Malstatt (in Zusammenarbeit mit den Familien) sind erfolgt und werden laufend praktiziert.
- € Die Integration - insbesondere ausländischer Familien - wird gefördert.
- € Eine präzise Dokumentation der gewonnenen Erkenntnisse aus den verschiedenen Arbeitsbereichen des Modellprojekts erfolgt fortlaufend.
- € Die Arbeit ist - unter Berücksichtigung der jeweiligen Lebenskonzepte - ressourcenorientiert.

5.3 Umsetzungskonzept

Aus den übergeordneten Zielsetzungen (vgl. Anlage 1: Schaubild Konzeption) wurden für das Gesamtvorhaben ein Zielsystem sowie ein Maßnahmenplan entwickelt. Die Zielsetzung des Modellprojekts manifestiert sich in der Konzeption des Kinderhauses (Standort: Neustrasse 23).

Das Gesamtkonzept des Modellprojekts konzentriert sich auf drei Aufgabenschwerpunkte:

- € Das Kinderhaus als Anlaufstelle
- € Die Elternarbeit
- € Die Vernetzungsarbeit im Stadtteil

In jedem der drei Bereiche wird ressourcenorientiert gearbeitet, d.h. es werden die jeweiligen Lebenskonzepte der Kinder und ihrer Familien einbezogen. Sie sind Grundlage für angestrebte Verhaltensmodifikationen. Kernzielgruppe des Modellprojekts sind Kinder des Unteren Malstatt im Grundschulalter und ihre Eltern. Im Rahmen der Vernetzungsarbeit sind zusätzlich im Unteren Malstatt ansässige Institutionen, Einzelpersonen, Ärzte, Ehrenamtliche und Vereine Zielgruppe des Modellprojektes (vgl. Anlage 2: Schaubild Vernetzung).

Im Rahmen des Modellprojekts werden gemeinsam mit den Kindern und Eltern „Lebenswerte“ (als fördernde und fordernde Bedingungen) identifiziert und umgesetzt. Die Teilnehmenden sollen sich ausprobieren können und positive Erfahrungen sammeln, die zur Weiterentwicklung ihres Selbstwertgefühls und in der Folge zur Förderung ihrer Selbstmanagement-Kompetenz führen.

Das Kinderhaus fungiert an drei Tagen in der Woche von mittags (11.30 Uhr) bis nachmittags (16.30 Uhr) als offene Anlaufstelle für Kinder aus der Nachbarschaft. In der Zeit zwischen 13.00 und 14.00 Uhr findet (aus Kapazitätsgründen) für maximal 15 Kinder ein Mittagessen statt, das von der Erziehungshelferin gemeinsam mit interessierten Kindern zubereitet wird. Zwischen 14.00 und 16.30 Uhr findet für jeweils zehn Kinder eine niedrigschwellige Hausaufgabenbetreuung statt. Ihre Durchführung wird von der sozialpädagogischen Fachkraft, der Erziehungshelferin und einer Hausaufgabenhilfe (Honorarkraft) sichergestellt. Zusätzlich werden variabel Kreativitätsangebote, Konzentrationsübungen und die Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen angeboten. Die Zielsetzung dieser Maßnahmen besteht neben der Bearbeitung der bereits erwähnten Problemlagen in der Verbesserung der Körperwahrnehmung und damit im Lernen eines verantwortungsvollen und selbstbewussten Umgangs mit sich selbst. Kreativitätsangebote werden in gesonderten Veranstaltungen, oder wenn keine Hausaufgaben vergeben sind, in der Nachmittagsbetreuung angeboten.

Außerhalb der festen Zeiten ist kontinuierliche Familienarbeit vorgesehen. Sie bezieht sich in erster Linie auf die Familien der zehn angemeldeten Kinder in der Hausaufgabenbetreuung. Zentrales Anliegen ist hier die Förderung von Selbsthilfepotenzialen der Familienmitglieder.

Durch eine präzise Dokumentation der jeweiligen Ressourcen, Problemlagen und Lebenssituationen der Kinder in der Hausaufgabenbetreuung und im Elternhaus ist es deduktiv möglich, aus den dabei gewonnenen Informationen Handlungsansätze für die weitere Konzeption des Modellprojekts und generell für die soziale Arbeit im Stadtteil abzuleiten.

5.4 Aktueller Bearbeitungsstand „Aktivitäten“

a) Anlaufstelle Kinderhaus

Das Kinderhaus als Anlaufstelle ist bei Kindern und ihren Familien etabliert. Die Kinder nehmen das Angebot für Spielaktivitäten, Kreativitätsangebote, Gespräche, („offene Ohren“), Konfliktlösung und „sich an einem gemütlichen Aufenthaltsort treffen“ gerne an. Dies ist am täglichen Zulauf (ca. 30 Kinder) abzulesen.

Weiterhin stehen die Unterstützung und Förderung der Persönlichkeitsentwicklung und die Entwicklung und Förderung der sozialen Kompetenz der Kinder im Mittelpunkt unserer Arbeit. Kreatives Basteln, Werken und Malen gewann dabei einen zunehmend höheren Stellenwert.

Mit dem Mittagsimbiss – er wird unter der Anleitung der Erziehungshelferin gemeinsam mit den Kindern zubereitet – soll die Entwicklung und Förderung eines Gesundheits- und Ernährungsbewusstseins ausgebaut werden. Dabei lassen sich Aspekte der Essenzubereitung vermitteln und die Kinder lernen Essensrituale kennen und schätzen.

In der niedrigschwelligen Hausaufgabenhilfe werden gemeinsam alle bildungsrelevanten Fragen erörtert; es erfolgt eine Anleitung zum selbstständigen Lernen. Vor allem der zweite Aspekt erweist sich in der täglichen Umsetzung immer noch als schwierig. Die Durchführung von Konzentrations- und Entspannungsübungen, Sitzkreisen, in denen mit den Kindern alltägliche Schulprobleme erörtert werden und die konzentrierte Arbeit an grundsätzlichen Lerndefiziten sollen die Lern- und Konzentrationsfähigkeit verbessern. Vielen Kindern fällt dies nach wie vor schwer.



(b) Elternarbeit

Die Elternarbeit konzentriert sich auf die Zielsetzung, Handlungsspielräume und die sozialen Kompetenzen der betreuten Familien ressourcenorientiert zu erweitern. Seit Beginn des Projekts finden mit den Eltern der zur Hausaufgabenhilfe angemeldeten Kinder Gespräche mit unterschiedlichen Zielen statt.

Bei den Erstgesprächen mit den Eltern (etwa bis Oktober 2003) ging es vorwiegend um gegenseitiges „Kennen lernen“, vertrauensbildende Maßnahmen und um das Vorstellen des Projekts mit seinen Leistungen *für* und den Anforderungen *an* die Eltern. Mit der Anmeldung ihrer Kinder im Kinderhaus und zur Hausaufgabenhilfe erklärten sich die Eltern bereit, für die regelmäßige Anwesenheit ihrer Kinder im Kinderhaus zu sorgen, für Gespräche mit den Mitarbeitenden des Projekts bereit zu stehen und darüber hinaus aktiv an geplanten Veranstaltungen mit Kindern und auch den Eltern untereinander teilzunehmen.

Seit den Erstgesprächen finden in regelmäßigen Abständen und auch bei aktuellem Bedarf Kontakte mit den Eltern wahlweise bei ihnen zu Hause oder in unserer Einrichtung statt. In den Gesprächen werden umfassende, das Verhalten der Kinder reflektierende Rückmeldungen gegeben, beispielsweise zu Entwicklungstendenzen und den schulischen Leistungen der Kinder. Dabei achten wir sehr darauf nicht defizitorientiert, sondern positiv verstärkend vorzugehen. Es werden aber auch gemeinsam mit den Eltern und ihren Kindern unterstützende Verabredungen getroffen, die dann beim nächsten Elterngespräch reflektiert und ggf. angepasst werden (etwa: Anregung gemeinsam zu Abend zu essen, den Fernsehkonsum beobachten oder auch einschränken).

Der im November 2004 begonnene Elternkurs „Starke Eltern – starke Kinder“ schafft zusätzlich ein Forum zur Erörterung von Erziehungsproblemen und deren Lösung.

(c) Vernetzungsarbeit im Stadtteil

Nachdem wir 18 Interviews mit Expert(en)/innen im Stadtteil geführt haben, wurden die Ergebnisse ausgewertet und zur Rückkopplung mit den Interviewpartner(n)/innen aufgearbeitet. In einer Veranstaltung Anfang März 2005, zu der über 40 Akteure eingeladen sind, werden die Auswertungsergebnisse präsentiert. Weiteres Ziel dieses Fachtages ist es, Personen mit ähnlichen Problemstellungen und Änderungswünschen bzw. -kapazitäten an einen Tisch zu bringen. Es sollen jenseits informeller Kontakte Strukturen entstehen, die sich langfristig mit dem Thema Kinderarmut im Stadtteil auseinandersetzen und zur Verbesserung der Situation armer Kinder und ihrer Familien auf breiter Basis beitragen.

Die Analyse der Interviews hat Handlungsbedarf auf verschiedenen Ebenen erbracht (von Sozialpolitik, über Stadtteilarbeit bis hin zu Familienarbeit). Ausgewählte Themenbereiche werden wir in den nächsten Monaten bearbeiten.

Ein sehr guter Synergieeffekt in der Vernetzung ist durch die Kontakte der Mitarbeiter/innen im Kinderhaus mit den Schulen entstanden. Die Mitarbeiter/innen wirken

häufig als Katalysatoren, um Eltern wieder zu direkten Gesprächen mit Lehrer/innen zu befähigen.

5.5 Bisherige Ergebnisse

(a) Anlaufstelle Kinderhaus

Der zu Beginn des Projekts wahrnehmbar sehr große Bedarf an einem umfassenden Angebot für Kinder im Stadtteil Malstatt ist im bisherigen Modellzeitraum weiter gestiegen. Die Anlaufstelle wird von bis zu 20 Kindern regelmäßig genutzt; weitere 10 bis 15 Kinder besuchen sie gelegentlich.

Die Kinder zeigen besonderes Interesse an Gesellschaftsspielen, an Laufspielen, an einem gemütlichen Aufenthaltsort, am gegenseitigen Austausch, an der Möglichkeit Kontakte zu anderen Kindern zu finden und auch an der Möglichkeit, Probleme des Alltags erzählen zu können. Der Anteil an Mädchen ist gestiegen, während der Anteil ausländischer Kinder deutlich zurückgegangen ist. Er beträgt derzeit lediglich ca. 15 Prozent.



In den an den Bedürfnissen der Kinder orientierten pädagogischen Interventionen (etwa: angeleitete oder freie Spielmöglichkeiten, regelmäßig stattfindende Essensrituale, Spielrituale, Sitzkreise) stellen wir eine spürbare und stetige Verbesserung der sozialen Kompetenzen der Kinder fest.

Das Einüben elementarer Kulturtechniken und (Essens-) Rituale hat sich deutlich bewährt. Einige dieser Maßnahmen werden inzwischen auch in den Familien der Kinder umgesetzt, wie in Elterngesprächen rückgemeldet wird.

Das Verhalten der Kinder hat sich spürbar verändert ...

Fast keines der Kinder war zu Beginn des Modellprojekts in der Lage, einfache Haushaltstätigkeiten zu übernehmen. Mittlerweile wissen alle Kinder, wie sie den täglichen Ablauf im Kinderhaus mitgestalten und unterstützen können.

Die von uns betreuten Kinder lösen ihre Konflikte untereinander so gut wie gar nicht mehr mit Schlägen und wüsten gegenseitigen Beschimpfungen. Sie sind inzwischen in der Lage selbstständig konstruktive Konfliktlösungen zu finden, oder sich an eine betreuende Person zu wenden.

Einige Eltern haben entdeckt, so wird berichtet, dass sie ihre Kinder um Mitarbeit im Haushalt bitten können, ohne auf großen Widerstand zu stoßen.

Das Kinderhaus ist im Unteren Malstatt als zuverlässige Anlaufstelle bei den meisten Bürgern bekannt. Mit vielen Leuten des Unteren Malstatt hat sich ein gutes bis vertrauensvolles Verhältnis entwickelt. Dies ist für unsere Arbeitsprozesse in allen Bereichen sehr wertvoll. Eine besondere Qualität des Kinderhauses zeigt sich in der niederschweligen Ansprechbarkeit und den „kurzen Wegen“ für Eltern und andere Bewohner/innen des Stadtteils.

Im Laufe des Projekts wurde schnell deutlich, dass die Basis für eine erfolgreiche Arbeit in einem grundlegenden Vertrauensverhältnis besteht. Heute können wir sagen: Der Grad des Vertrauens definiert die Effizienz in den Arbeitsbereichen Anlaufstelle, Hausaufgabenhilfe und Elternarbeit.

Was ursprünglich als Imbiss um die Mittagszeit vorgesehen war, hat sich mittlerweile zu einem wesentlichen Aspekt der Projektarbeit entwickelt. Die Kinder zeigen so großes Interesse am Mittagessen, dass es nicht schwer fällt, ihnen Aspekte gesunder Ernährung zu vermitteln. Fester Bestandteil unserer Arbeit ist nun, dass wir gemeinsam mit den Kindern einkaufen gehen. Hierdurch lernen sie, wo sie welche qualitativ hochwertigen Nahrungsmittel günstig einkaufen können.

Gesunde Nahrungsmittel müssen nicht unbedingt teuer sein ...

In diesem Zusammenhang fiel den Kindern schon häufig auf, dass gesunde Nahrungsmittel günstiger sind als Fastfood, und die Zubereitung meist auch nicht länger dauert, als eine Fertigpizza zum Garen braucht.

Das Kochen findet immer mit drei Kindern statt. Die Kinder lernen dabei nach und nach, verschiedene Gerichte selbständig zu kochen. Wir wissen, dass die teilnehmenden Kinder heute über ein Grundwissen zu gesunder Ernährung verfügen, und sie dies beim Einkaufen und Zubereiten der Nahrung auch umsetzen können. Bei den Eltern ist das Interesse an Rezepten gestiegen.

Die Kinder bewirken mit ihrem Wissen erste Veränderungen zuhause ...

Die Kinder vermitteln dieses Interesse. Sie berichten zu Hause von verschiedenen Gerichten, die im Kinderhaus bereitet wurden, wollen die Gerichte auch zu Hause essen. Die Eltern veranlasst dies bei uns nach Rezepten zu fragen.

Der Konsum von Süßigkeiten ist bei den Kindern allerdings immer noch recht groß. Im Rahmen vieler Gespräche ist es uns aber gelungen, ein Bewusstsein für Zahnhygiene zu wecken. Erste Wirkungen sind spürbar. Wir werden diesen Weg der kleinen Schritte fortsetzen: Gesundheitshinweise stehen weiterhin - auch für die Eltern - auf unserem Fahrplan. Mit dem Mittagessen, so zeigt sich, wirken wir offensichtlich der fehlenden Grundversorgung der Kinder in diesem Bereich erfolgreich entgegen.

Allgemeiner lässt sich festhalten, dass eine zentrale Funktion der Anlaufstelle Kinderhaus mittlerweile darin besteht, den Kindern ergänzend zu den Eltern eine Sozialisationsinstanz zu sein.

Seit Beginn des Projekts ist die Kapazität für das Mittagessen mit 15 Kindern meist ausgelastet. Zwei Drittel der Kinder nehmen regelmäßig am Essen teil, ein Drittel der Kinder nimmt immer mal wieder teil. Das Bezahlen des Mittagessens (pro Essen ein Euro), so ist uns aufgefallen, macht bei acht Kindern Probleme. Den Ursachen sind wir auf der Spur. Nach Möglichkeit im Rahmen der Elterngespräche und eingebettet in andere Gesprächsthemen werden wir die Hintergründe herausfinden.

Immer mal wieder problematisch ist die Mitarbeit der Kinder an Haushaltsarbeiten im Kinderhaus. Fegen, Aufräumen, Tisch decken und ähnliche Arbeiten werden nach wie vor eher ungern übernommen. Im Rahmen der Elternabenden zeigte sich, dass die Eltern an diesem Punkt häufig schon längere Zeit resigniert haben. Wir werden aber nicht locker lassen: Unser Ziel besteht weiterhin darin, die Kinder dazu anzuhalten und ihnen durch konkrete Aufgaben Gelegenheit zu positiven Erfahrungen und Erfolgserlebnissen zu geben. Hier werden wir die bereits erzielten Lerneffekte ausbauen.

Das Modellprojekt Kinderhaus haben wir durch intensive Öffentlichkeitsarbeit im öffentlichen Bewusstsein etabliert. Dazu haben wir Berichte im SR-Fernsehen platziert, in denen die Problematik Kinderarmut aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet wurde. Weiterhin haben mehrere Radiointerviews stattgefunden. U.a. hat dies dazu geführt, dass sich Bürger/innen im Rahmen von Spendenaktionen für die Kinder und Familien im Unteren Malstatt engagierten. Über die aktuellen Entwicklungen und Aktivitäten berichten wir regelmäßig im Molschder Blatt des Stadtteilbüros sowie im Wochenspiegel und der Saarbrücker Zeitung.

(b) Intensive Arbeit mit zehn Kindern und ihren Familien

Im *Arbeitsbereich der Hausaufgabenhilfe* zeichnen sich hinsichtlich der Effizienz unterschiedliche Tendenzen ab. Nach wie vor besteht das größte Problem in den begrenzten Räumlichkeiten. Dies führt zu Konzentrationsproblemen, etwa wenn einzelne Kinder den Ablauf durch ihr Verhalten negativ beeinflussen. Es gibt leider keine räumliche Ausweichmöglichkeit für unruhige oder störende Kinder, außerdem wird die

Gruppe immer mal wieder durch Kinder von draußen abgelenkt oder gestört (die großen Fensterfronten begünstigen diesen ungewünschten Effekt). Derzeit wird überlegt, ob für die Hausaufgabenhilfe ein weiterer Raum in unmittelbarer Nähe mit benutzt werden kann.

Von den zu Beginn des Projekts angemeldeten Kindern besuchen im Dezember 2004 noch drei Kinder die Hausaufgabengruppe. Sieben der ursprünglich zehn Kinder sind entweder durch Umzug in eine andere Stadt, altersbedingt oder deshalb, weil für sie eine andere, adäquatere Unterstützungsmöglichkeit gefunden wurde, nicht mehr in der Gruppe. Soweit diese Kinder noch im Stadtteil wohnen, besuchen sie aber immer noch gerne die Anlaufstelle bzw. kommen zum Mittagessen. Wenn ein Kind ausscheidet, kann ein anderes Kind den freien Platz erhalten. Auf unserer Warteliste sind genügend Kinder registriert, die gerne den freien Platz einnehmen. In einem inzwischen erprobten Verfahren, bei dem über intensive und abgestufte Kontakte zu den Eltern und dem Kind ein Entscheidungsprozess absolviert wird, erfolgt die Vergabe des freien Platzes. Vorrang bei dieser Entscheidung haben Kinder der ersten beiden Klassenstufen.

Das Halbjahreszeugnis 2005 zeigte bei vier unserer zehn Kinder Leistungsverbesserungen gegenüber den vorausgehenden Zeugnissen. Bei drei Kindern ist aber auch eine leichte Leistungsverschlechterung eingetreten, während bei den restlichen drei Kindern die Leistungen stabil geblieben sind. Die Leistungsverbesserungen freuen uns besonders, weil sie u.a. zwei Kinder betreffen, die den Schulwechsel auf eine weiterführende Schule gewagt und jetzt offensichtlich auch gemeistert haben. Kindern aus unserem Einzugsgebiet fällt dies erfahrungsgemäß recht schwer. Die Leistungen der anderen Kinder sind im Kontext der zum Teil sehr problematischen Familiensituationen einzuordnen. Durch stetige Weiterarbeit glauben wir in absehbarer Zeit auch hier zumindest eine Stabilisierung und in dem einen oder anderen Fall sogar Verbesserungen bewirken zu können.

Die angemeldeten Kinder nehmen nach wie vor gerne an der Hausaufgabenhilfe teil. Sie äußern immer mal wieder, dass ihnen die Kinderhausgemeinschaft gut gefällt. Sie fühlen sich hier ein wenig zuhause und auch die Möglichkeit, in Ruhe und bei Bedarf mit Unterstützung die Hausaufgaben machen zu können, wird durchaus geschätzt.

Die Kernproblematik in Bezug auf die schulische Leistungsfähigkeit hat sich nur graduell verändert. Nach wie vor geht es um die Bereiche Motivation, Konzentration und den Umgang mit familiären Krisen. Dennoch: Wir beobachten eine Verbesserung der Leistungsmotivation, etwa wenn Kinder sich immer häufiger und von sich aus auf Klassenarbeiten und Tests vorbereiten wollen. Rituale wie unsere Sitzkreise sind zum festen Bestandteil der Hausaufgabenhilfe geworden. Sie sind fester Bestandteil und einer ihrer Effekte besteht in der Stärkung des Gruppenbewusstseins.

Positive Effekte darüber hinaus resultieren aus der engen Zusammenarbeit und den regelmäßigen Kontakten mit den Eltern und Lehrern. Unsere Vermittlungstätigkeit in schulischen Angelegenheiten zwischen Eltern und Lehrern wissen beide Gruppen sehr zu schätzen. Es wird davon regelmäßig Gebrauch gemacht.

Immer öfter ziehen uns Eltern hinzu, wenn in der Schule ein Gespräch mit Lehrkräften ansteht ...

Immer wieder gibt es Anfragen von Eltern, sie bei Schulgesprächen zu begleiten, vor allem als Unterstützung in schulischen Entscheidungsfragen ihrer Kinder. Dabei geht es meistens um die optimale Förderung der Kinder. Die Lösungen werden unterschiedlich in zusätzlichen Aufgaben und Fördermaßnahmen durch das Kinderhaus, in sonderschulpädagogischem Förderbedarf oder in der Vermittlung in eine intensivere Hausaufgabenhilfe gefunden.

Im Rahmen der Hausaufgabenhilfe, da sind wir uns inzwischen sehr sicher, haben wir die Chance, den Bildungsweg unserer Kinder positiv zu beeinflussen.

Im *Arbeitsbereich der Elternarbeit* sind bisher viele Entwicklungsschritte getan und reichhaltige Erfahrungen gemacht worden. Im ersten Projektjahr bestand die Arbeit zu einem großen Anteil aus vertrauensbildenden Maßnahmen. Inzwischen haben wir im Stadtteil und bei den Familien einen sehr guten Ruf und zu den allermeisten Familien ein sehr gutes Verhältnis.

Die Intensität der Elternkontakte wird an der Zahl der Kontakte deutlich: Derzeit finden pro Monat und Familie ein bis fünf Gespräche statt. Zusätzlich treffen wir uns seit November 2004 wöchentlich zu einem Elternkurs im Kinderhaus.

Ein Faktor ist seit Beginn des Projekts der Umstand, dass einige Eltern schlecht zu erreichen sind. Bereits zu Beginn haben wir weiterhin festgestellt, dass viele der Familien untereinander so gut wie keine Kontakte haben. Unsicherheit und Selbstschutz spielen hierbei eine große Rolle. Wir beobachten soziale Selbstisolation vieler Familien im Stadtteil.

Aus dieser Beobachtung haben wir Konsequenzen gezogen und versuchen mit den Eltern so niedrigschwellig und häufig wie möglich Elterntreffen zu veranstalten. Die bisherigen Zusammenkünfte wurden jeweils von ungefähr der Hälfte der eingeladenen Eltern besucht. Darauf lässt sich aufbauen. In der zweiten Jahreshälfte 2004 haben wir in Elterngesprächen den Fokus auf Familien- und Erziehungsprobleme gelegt und dabei Aspekte des Elternkurses „Starke Eltern - starke Kinder“ des Deutschen Kinderschutzbundes einfließen lassen.

Dieses Vorgehen war ein weiterer Schritt in Richtung eines gemeinsamen Elternkurses, den wir seit November 2004 anbieten. Die Konzeption des vom DKSB entwickelten Elternkurses haben wir den speziellen Bedarfslagen der Familien angepasst. Besonders wichtig sind den Eltern die Themen

- Grenzen setzen
- Strategien zur Deeskalation
- Konfliktlösung.

In unserer eigenen Konzeption haben wir Themen ergänzt um die Aspekte

- Bedürfnisse der Kinder - Bedürfnisse der Eltern

- Kommunikationsstrategien
- Vermittlung von Methoden, Probleme erkennen - Probleme lösen.

Die bisherigen Elternkursveranstaltungen haben gezeigt, dass die Eltern stark an den genannten Inhalten interessiert sind. Es ist deutlich ein Leidensdruck feststellbar und damit verbunden auch der Wille zur Veränderung der familiären Situation.

Problematisch ist nur der Umgang der Eltern mit den vereinbarten Terminen. Die Teilnehmerzahlen an den Elternabenden variieren erheblich. Durchschnittlich kommt die Hälfte der Eltern. Die Bandbreite liegt zwischen lediglich einer Mutter an einem Abend und einem anderen Abend, an dem alle Eltern anwesend waren. Derzeit überlegen wir, welche (weiteren) Motivationsanreize für eine regelmäßige Teilnahme der Eltern wir setzen können.

Im Falle familiärer Krisen ist über den kontinuierlichen Kontakt zu Kindern und Eltern eine frühe Unterstützung möglich. Bisher wurde in mehreren Familien mit unserer Hilfe das Jugendamt beratend hinzugezogen. Als präventive Intervention hat sich dies bewährt. Bei Bedarf werden wir weiterhin diese sinnvolle Kooperation in Anspruch nehmen.

Der Aspekt materieller Armut ist in den Elterngesprächen immer noch ein spürbar sensibel zu behandelndes Thema, weil es für die meisten Eltern mit einem großen Maß an Scham verbunden ist. Dennoch gibt es immer wieder Eltern, die das Thema ansprechen und je nach Stimmungslage verärgert oder voller Sorge von ihrer finanziellen Situationen berichten. In den meisten Fällen können wir unsere Brückenfunktion dadurch ausüben, dass wir die betroffenen Eltern mit ihren Fragen an die Sozialberatung des Stadtteilbüros Malstatt vermitteln.

c) Vernetzungsarbeit im Stadtteil, Ergebnisse der Interviews, weiteres Vorgehen

(c-1) Dokumentation und Auswertung der Ergebnisse

Von jedem der 18 Interviews (die befragten Institutionen und Experten sind in Anlage 3 aufgelistet) wurde ein Protokoll erstellt, zu dem als Grundlage für die bessere Auswertung eine Tabelle gehört, die sich an den Kriterien des Pentagon der Armut orientiert (mit dem zusätzlichen Punkt „Migrationsarmut“, weil diese Thematik in allen Interviews eine - große - Rolle gespielt hat; vgl. Anlage 3). Die Inhalte der Protokolle wurden in dieses Raster (ohne Interpretation!) übertragen. Erst dann wurden die Ergebnisse der tabellarischen Interviewauswertungen miteinander verglichen und unter Beachtung der aktuellen Kenntnisse aus der Armutsforschung interpretiert.

(c-2) Erscheinungsformen von Kinderarmut

In Auswertung der Assoziationen zum Thema „wie sieht ein armes Kind aus“ oder „was fällt Ihnen ein, wenn Sie an ein armes Kind denken“ fielen folgende Aussagen auf: "inadäquat gekleidet; die Schuhe sind zu klein bzw. zu groß, zu dick im Sommer bzw. zu dünn im Winter"; "schlechte Zähne".

Immer wieder wurde aber auch betont, dass ein armes Kind nicht zwangsläufig an äußeren Kriterien zu erkennen ist. Angesprochen wurden häufig Aspekte immaterieller

ler Armut genannt: "Kind ist sich selbst überlassen, ist ständig auf der Straße..."; "Kinder sind dankbar für jede Zuwendung".

(c-3) Materielle Armutsaspekte bei Kindern

Materielle Armut wurde von den Interviewpartnern sehr differenziert betrachtet und interpretiert: Materielle Armut von Kindern ist einerseits eng mit Sozialhilfe gekoppelt, andererseits scheint es Familien zu geben, denen es trotz Sozialhilfe gelingt, dass zumindest die Kinder nach außen hin weniger unter materieller Armut leiden müssen.

Von herausragender Bedeutung in den Interviews war der Umgang der armen Familien mit den knappen finanziellen Ressourcen: Die Fähigkeiten der Haushaltsführung, der Planung und dem Festlegen von Regeln, wofür Geld verwendet wird und wofür nicht, bestimmen in hohem Maße die Lebensqualität der Familienmitglieder. Das politische Ziel der materiellen Absicherung des sozialkulturellen Existenzminimums wurde mehrfach genannt. Das Wenige aber gut zu nutzen, also ausreichende Fähigkeiten auszubilden, den Alltag zu strukturieren und zu bewältigen, scheint bei der Bekämpfung der Auswirkungen der Kinderarmut ein anderer Aspekt von herausragender Bedeutung zu sein.

In den Interviews wurde auch zur "vererbten Armut" Stellung bezogen: Viele ihrer Schützlinge lebten schon in der vierten Generation in Armut; "sie kennen nur Sozialhilfebezug, Arbeitslosigkeit und die bekannten Folgen für die Lebensführung". Nach Einschätzung vieler Expertinnen und Experten könnte eine entsprechende Familienarbeit einen Beitrag dazu leisten, den Teufelskreislauf zu unterbrechen.

(c-4) Kulturelle Teilhabe in Armutssituationen

In den Interviews wurde sehr oft die Einschätzung geäußert, dass die Grenze von Malstatt eine geographische Barriere darstellt für kulturelles und soziales Erleben, die nicht überschritten wird.

Die mangelnde Kenntnis von Kulturtechniken wie Kochen, Tischsitten, Essgewohnheiten und Regeln im allgemeinen Umgang miteinander ist für viele der Antwortenden auffällig. Dass solche Regeln mit den Kindern eingeübt werden, schätzen die Befragten ausdrücklich.

Kinder und Familien haben wenige Vorstellungen von sinnvollen und kreativen Freizeitbeschäftigungen („Kinder können nicht spielen, sie konsumieren, zerstören“) und wenige erkennbare Werte jenseits materieller Güter.

Die vielfach gewünschte Integration in Vereine gestaltet sich schwierig, weil die Vereine einerseits nicht genügend Kinder- und Jugendkurse anbieten und andererseits die Erfahrungen zeigen, dass Plakate und schriftliche Informationen wenig bewirken und es der persönlichen Ansprache bedarf.

(c-5) Aussagen zur Wohnsituation

Wohnen in Malstatt bedeutet für arme Familien, dass sie oft in Wohnungen leben, die dem allgemeinen Standard nicht entsprechen. Die Wohnungen sind klein, haben teilweise kein WC innerhalb der Wohnung und in einzelnen Fällen gibt es kein Bad. In den Interviews ist von feuchten Wänden die Rede und davon, dass mehrere Personen in einem Raum wohnen. Die größeren, renovierten Wohnungen können sich gerade Familien mit vielen Kindern dann oft nicht leisten.

Malstatt insgesamt hat keinen guten Ruf („wer es sich leisten kann, zieht weg“). Der Geschäftsführer einer Firma erzählte uns, dass eine schlechte Adresse in der Bewerbung oft schon den Ausschlag geben könne, überhaupt nicht weiter in Betracht zu kommen.

(c-6) Gesundheitliche Aspekte von Kinderarmut

Die Expert(en)/innen der örtlichen Institutionen, aber auch des Gesundheitsamtes beschrieben folgende Phänomene bei Kindern, die von Armut geprägt sind:

- § deutlich mehr Kinder zeigen Karies und/oder fehlerhafte Zahnstellung
- § deutlich mehr Kinder erhielten bereits während der Vorschulphase Frühförderung
- § viele Kinder zeigen ein auffallendes Essverhalten (sehr einseitig, viele Heißhungerattacken)
- § einerseits litten die Kinder häufiger unter Bronchitis (Rauchen, schlechte Wohnverhältnisse), andererseits seien sie (erstaunlich) "robust".
- § Impfungen und Vorsorgeuntersuchungen sind selten vollständig
- § Die Körperhygiene ist oft unzureichend („v.a. im Kindergartenalter“), die Kleidung scheint oft inadäquat oder verschmutzt zu sein; auf den allgemeinen Gesundheitszustand der Kinder habe dies offenbar erstaunlicherweise nur geringe Auswirkungen.

(c-7) Bildungssituation „armer Kinder“

Der durchschnittliche Ausländeranteil in den befragten Kindergärten und Grundschulen liegt bei mindestens 50 Prozent (aus mindestens 16 Nationen und mit steigender Tendenz).

Mehr als die Hälfte der ausländischen Erstklässler haben höchstens ausreichende Sprachkenntnisse; auch der Wortschatz der deutschen Kinder ist eingeschränkt.

Viele Expert(en)/innen sprechen von Entwicklungsverzögerungen. Die Vorschul-Untersuchungen ergeben deutlich mehr auffällige Befunde/Defizite und zählen deutlich mehr Kinder, die Frühförderung bekommen. Es gibt viele Kinder, die Klassen wiederholen müssen. Von 40 Kindern haben nur 8 eine Empfehlung für weiterführende Schulen (wenn Empfehlungen fürs Gymnasium, dann haben sie eher Aussiedler- und ausländische Kinder).

Einerseits wird von mangelnden sozialen Kompetenzen gesprochen, andererseits werden die Kinder aber auch als lernwillig und hilfsbereit beschrieben.

Die Institutionen beschreiben einen sehr großen Anteil (bis zu 100 %) an Familien, die in sozial benachteiligten Situationen leben. Viele Institutionen merken an, dass nach ihren Erfahrungen die Kinder von zuhause aus offenbar wenig gefördert werden (können).

Auf Seiten der Eltern wird von einem niedrigen Bildungsniveau (bis hin zu Analphabetismus) gesprochen; Eltern haben oft keine Berufsausbildung; Mütter sind häufig sehr jung. Alle Interviewten beobachten, dass es den Eltern schwer fällt, ihre Kinder aufgrund der eigenen Biographie adäquat zu unterstützen; die Fähigkeiten pädagogisch sinnvoll zu reagieren, sind oft nicht vorhanden.

(c-8) Eltern-Kind-Beziehungen unter Armutsaspekten

Die Befragten beschreiben eine starke emotionale Vernachlässigung der Kinder aus unterschiedlichen Gründen:

- Überforderung, häufig wechselnde Familienkonstellationen
- Desinteresse, Alkohol, Gewalt,
- Eltern geben den Kindern wenig Anregung, finden wenig freundliche Worte, Kinder gehen ohne Frühstück aus dem Haus, "emotionale Dinge" sind bei den Eltern verkümmert oder sie haben sie verlernt

Konsequenz für die Kinder, wie sie die Befragten sehen:

- Kinder haben Ängste, suchen Körperkontakt, haben unverarbeitete Erlebnisse, wirken abgestumpft,
- wollen ständig Aufmerksamkeit und verschaffen sie sich oft durch Lautstärke und Aggressivität.

Im Rahmen des Modellprojektes ist geplant, die Ergebnisse der Experteninterviews mit den Befragten selbst, Kolleg(en)/innen der Familienarbeit und evtl. auch mit den Eltern selbst zurückzukoppeln.

Alle Befragten äußerten den Wunsch und sie betonen vielfach die Notwendigkeit, dass sich die Kompetenzen der Eltern in ihrer Erziehungsfähigkeit verbessern müssten. Unser Angebot, ein Elterntaining durchzuführen, wird sehr befürwortet.

(c-9) Kinderarmut im Migrationskontext

Der Anteil ausländischer Kinder in den befragten Institutionen ist mit bis zu 60% sehr hoch; es wird von bis zu 18 Nationalitäten berichtet.

Sprachprobleme dieser Kinder wurden am häufigsten thematisiert: So verfügen mehr als die Hälfte der "Einschulkinder" ausländischer Herkunft höchstens über ausreichende (in Schulnoten) Deutschkenntnisse. Entsprechend haben Kinder ausländischer Eltern, die nicht den Kindergarten besuchen, sehr schlechte Startbedingungen. Die bisherigen Versuche (Pilotprojekt "Vorlaufkurs für ausländische Kinder" oder

"Sprachkurs für Mütter") werden als äußerst sinnvoll und notwendig bewertet. Wünschenswert wäre eine sprachliche Frühförderung, die weitaus mehr Kinder erreicht, als die bisherigen Kapazitäten dies erlauben. Von einigen Befragten wurde die Ansicht vertreten, die Teilnahme an der sprachlichen Frühförderung müsse für die betroffenen Kinder verpflichtend sein.

Auch die aktuelle Diskussion weist auf den Teufelskreislauf von mangelnder Sprachkompetenz gekoppelt mit wenig fördernden Sozialisationsbedingungen hin, was zu Bildungsdefiziten führt, die wiederum einen Einstieg in den Arbeitsmarkt erschweren und die Abhängigkeit von öffentlichen Transferleistungen mit all seinen psychosozialen Konsequenzen zementieren.

Das Sprachproblem beeinflusst auch die Zusammenarbeit mit den Eltern stark. Einladungen zu Gesprächen oder Infoveranstaltungen können häufig nur über "Mittelspersonen" oder Dolmetscher weitergegeben werden. Hinzu kommen kulturelle Einflüsse, die die Mütter veranlassen, wenig das Haus zu verlassen oder ihre Töchter nur in der nächsten Umgebung spielen zu lassen.

(c-10) Vorschläge der Befragten zur Verbesserung der Situation armer Kinder

Bei der Frage nach den Möglichkeiten zur Verbesserung der Situation armer Kinder haben die Befragten sehr konkrete Vorschläge gemacht und teilweise langfristige Visionen entwickelt. Die Vorschläge umfassen die strukturellen Rahmenbedingungen ebenso wie die Notwendigkeit, sozialpädagogisch zu intervenieren und insbesondere die Elternkompetenz zu stärken.

An strukturellen Rahmenbedingungen, die die Auswirkungen der Kinderarmut verringern sollen, wurden genannt:

- § Die Nachmittagsbetreuung nach der Schule soll zeitlich länger sein; es müssten mehr Plätze zur Verfügung stehen.
- § Das Mittagessen sollte allen Kindern zur Verfügung stehen, unabhängig von den Möglichkeiten der Eltern.
- § Die öffentlichen Betreuungsangebote sollen den Kindern ermöglichen Kulturtechniken und soziale Kompetenzen einzuüben. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die Träger befähigt werden, qualifiziertes Personal auf Dauer einzustellen.
- § Der Informationsaustausch Kindergarten-Schule soll verbessert werden, damit erkannte und vielleicht schon behandelte Schwierigkeiten eines Kindes nicht verloren gehen.
- § Der Vorlaufkurs soll allen Kindern offen stehen (oder verpflichtend sein), die Sprachdefizite zeigen (dazu können auch die sprachretardierten, deutschen Kinder gehören).
- § Auch wenn die Altersgruppe der Jugendlichen nicht zur Zielgruppe gehört, wurden Vorschläge zur Verbesserung der Situation von Jugendlichen geäußert („weil sie immer wieder im Stadtteil auffallen“): Gefordert wird ein Street-

worker, der die Jugendlichen auf der Straße aufsucht; die Räumlichkeiten der „BREITE 63“ sollten genutzt werden, um ein sinnvolles Kinoprogramm für Jugendliche anzubieten.

Neben den strukturellen Rahmenbedingungen wurde von fast allen Befragten die Notwendigkeit geäußert, die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz zu stärken. Wie das geschehen soll, war für die meisten Interviewpartner eine schwierige Frage. Einerseits sei ein Elterntaining sehr sinnvoll, andererseits wird befürchtet, dass die betroffenen Eltern von freiwilligen Angeboten keinen Gebrauch machen.

Als mögliche Inhalte des Elterntainings wurden genannt:

- § Basiswissen: Welche Bedürfnisse hat ein Kind in welchem Alter?
- § Erziehungsregeln und Konsequenzen vermitteln
- § Strukturierung des Alltags und Umgang mit geringen finanziellen Mitteln lehren
- § Verhalten bei Konflikten innerhalb der Familie üben
- § Problem der Verhütung bearbeiten

(c-11) Weiteres Vorgehen im Umgang mit den Interviewergebnissen

Die Ergebnisse der Interviews legen ein Vorgehen auf verschiedenen Ebenen nahe. Die Wünsche und Beschreibungen der Expert(en)/innen beschreiben Defizite in allen sieben dargelegten Bereichen. In den folgenden Monaten werden wir uns mit den folgenden Themen beschäftigen:

(1) Materielle Situation

Knappe materielle Mittel gut und sinnvoll zu verplanen, ist eine hohe Kunst. Eine Bürgerin im Stadtteil, die selbst seit Jahren mit begrenzten Mittel haushaltet, hat ein Konzept entwickelt, das sie Familien in ähnlichen Situationen vermitteln will.

(2) Bildungsveranstaltungen zu den Themenkomplexen:

- Gesundheit
- Kultur
- Eltern-Kind-Beziehung

Dies wird - wie die Erfahrungen der Befragten und unsere eigenen in der Familienarbeit zeigen - nur auf der Basis voraus gegangener intensiver Beziehungsarbeit möglich sein und bedarf einer adäquaten Form, die das Erleben der Eltern anspricht. In den vergangenen Wochen wurden Eltern-Kurse zur Stärkung der Erziehungskompetenzen angeboten, die in Anlehnung an das Konzept des Kinderschutzbundes passgenau auf die Bedürfnisse der Familien zugeschnitten worden sind.

Auch die Themen Verhütung, Kenntnisse über den Entwicklungsstand der Kinder und andere Gesundheitsthemen werden einer speziellen Form bedürfen, die wir in den kommenden Monaten erarbeiten und testen wollen.

Zur Entwicklung von nachhaltigen Vernetzungsstrukturen veranstalten wir eine Fachtag zum Thema Kinderarmut (s. Kapitel 5.4, Abschnitt c).



5.6 Perspektiven

Die Perspektiven orientieren sich an den Aktivitäten der jeweiligen Projektbereiche. Nachfolgend werden die Maßnahmepläne bis zum Sommer 2005 auf der Grundlage des aktuellen Entwicklungsstands unseres Projekts mit seinen drei Arbeitsbereichen vorgestellt. Dabei ist dem ggf. notwendigen Änderungsbedarf Rechnung getragen.

(a) Anlaufstelle Kinderhaus

Das Kinderhaus hat sich als offene Anlaufstelle für Kinder des Unteren Malstatt etabliert. Den meisten Kindern und Anwohnern ist das Angebot mit seinen Öffnungszeiten bekannt. Es ist weiterhin unser Ziel, das Projekt möglichst vielen Anwohnern bekannt zu machen, so dass sie die bestehenden Angebote noch besser nutzen können. Insbesondere wollen wir mit den Angeboten „Anlaufstelle“ und „Mittagessen“ eine Möglichkeit der Entlastung bieten.

Im ersten Halbjahr 2005 werden wir weiterhin gezielt Spielen und Pädagogik zur Verbesserung sozialer Kompetenzen der Kinder miteinander in einen positiven Wirkungszusammenhang bringen. Es ist vorgesehen, mehrere Bastel- und Malwettbewerbe mit dem Ziel zu verknüpfen, Selbstbewusstsein und Selbstverständnis der Kinder zu stärken.

Des Weiteren sind mehrere Freizeitaktivitäten wie Besuche von Tierparks, Museen und Ausstellungen mit den Kindern geplant, auch eine gemeinsame Eltern-Kind-Aktion ist vorgesehen.

Der Mittagsimbiss wird täglich von mindestens fünfzehn Kindern genutzt. Bedarf und Interesse daran ließen den Mittagsimbiss zum Mittagessen werden. Wir werden weiterhin daran arbeiten, das Gesundheits- und Ernährungsbewusstsein der Kinder zu verbessern. Aufgrund der Nachfrage nach Rezepten werden wir in 2005 ein Kinderhauskochbuch gestalten und im Stadtteil zum Kauf anbieten.

(b) Intensive Arbeit mit zehn Kindern und ihren Familien

In der Hausaufgabenhilfe haben wir durch die Kontinuität des Angebots erreicht, dass bei Kindern eine erste Verhaltensstabilisierung oder -verbesserung eingetreten ist. Die meisten der angemeldeten Kinder kommen sehr regelmäßig und gerne. Sie erledigen ihre Hausaufgaben ohne größere Probleme. Die Zehnergruppe wird zielorientiert immer wieder mit Kindern von der Warteliste ergänzt, wobei Kinder der ersten beiden Klassenstufe bevorzugt werden.

Für die kommende Zeit nehmen wir uns vor, noch mehr Zeit zu investieren, um die grundsätzlichen schulischen Defizite (etwa die Schwächen im Lese- und Sprachbereich) der Kinder abzumildern bzw. auszugleichen. Bisher kommen diese Aspekte wegen der zu bewältigenden Hausaufgabenmenge häufig zu kurz. Das Einbinden von Lehrkräften und Eltern zur Verbesserung der schulischen Situation wird weiter betrieben; entsprechende Aktivitäten werden wir intensivieren.

Die meisten Kontakte zu den Familien sind als positiv, produktiv und kooperativ zu beschreiben. Unsere Anstrengungen in der zukünftigen Elternarbeit werden sich auf erste Gespräche mit neu aufgenommenen Familien konzentrieren.

Ein besonderer Fokus liegt in der Arbeit mit Familien, die sich nur zaghaft auf eine Zusammenarbeit einlassen. Wir wollen die Kontakte gerade zu diesen Familien intensivieren.

Der Konzeptionsschwerpunkt Elternarbeit bleibt bestehen. Wir entwickeln Methoden, wie Eltern zu einer regelmäßigen Teilnahme der Elternkurse zu bewegen sind.

In 2005 werden wir gezielt das Vorhaben angehen, Eltern des Unteren Malstatt in materiellen Fragen zu informieren bzw. Beratung zu vermitteln und in Beschäftigungsmöglichkeiten wie beispielsweise die neu eingerichtete Stadtteilwerkstatt NuR-zU (Nischen und Räume zur Umgestaltung) zu begleiten. In zwei Fällen hat dies bereits stattgefunden. Weitere Synergieeffekte erhoffen wir uns in der Zusammenarbeit mit der Stadtteilwerkstatt.

Für unsere Arbeit im Bereich der Elternarbeit zeigt sich, dass die herausgearbeiteten Ziele (wie Aktivierung der Selbsthilfepotenziale der Eltern, Ressourcenmobilisierung durch nachbarschaftliche Hilfen und Weiterentwicklung, Hilfe in finanziellen Fragen und die Verbesserung von Handlungs- und sozialen Kompetenzen) nur dann mit den Eltern verwirklicht werden können, wenn es uns gelingt, das soziale Miteinander der Eltern noch stärker zu fördern. Wir werden weiterhin daran arbeiten, die von den El-

tern genannten Bedarfe im Rahmen unserer Konzeption aufzugreifen. Erziehungsfragen werden dabei eine große Rolle spielen. Es wird zentrales Anliegen bleiben, die Eltern im Rahmen von für sie interessanten Aktivitäten noch häufiger zusammenzubringen.



(c) Vernetzungsarbeit

Die befragten Institutionen betonten häufig, wie wichtig es für von materieller und immaterieller Armut betroffene Kinder ist, dass sie neben der Familie eine zuverlässige Anlaufstelle haben (von Mittagessen über Hausaufgabenhilfe bis hin zur emotionalen Beziehung zu einer betreuenden Person). Viele wünschen sich eine „Hotline“, damit sie in dringenden Fällen um Rat fragen können, ohne gleich „die Schwelle zum Jugendamt“ überwinden zu müssen.

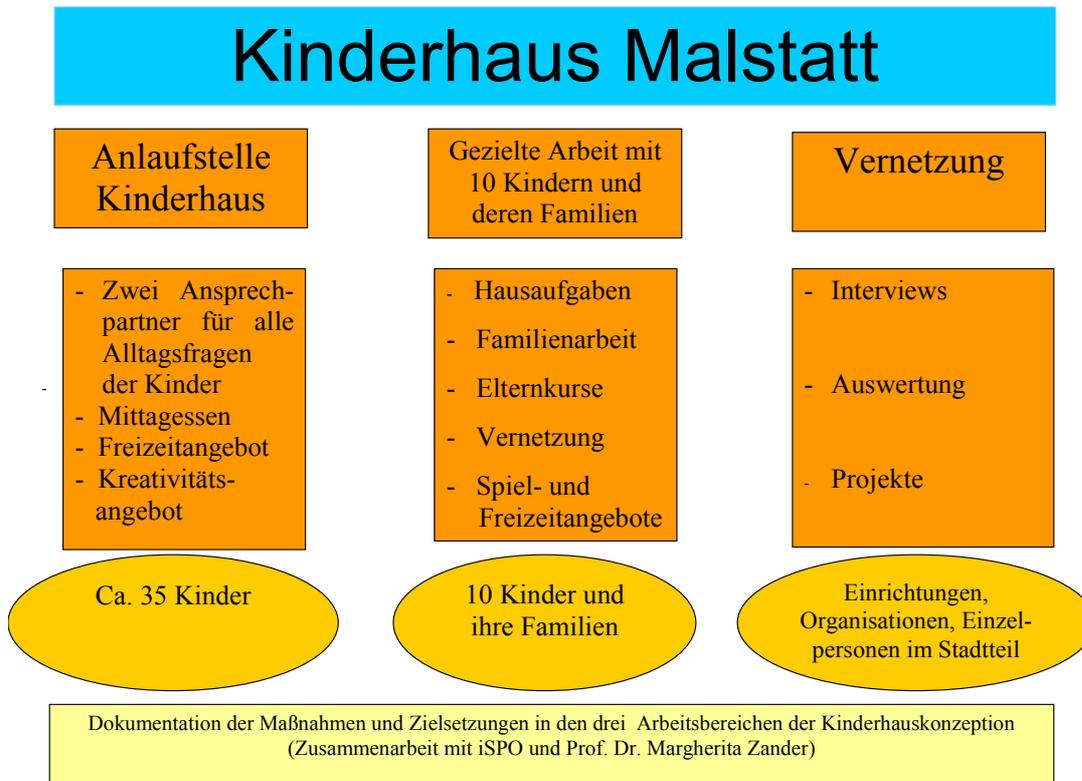
Die Erfahrungen aus der Arbeit im Kinderhaus und die Ergebnisse der Experteninterviews zum Thema „Situation armer Kinder in Malstatt“ wurden Ende 2004 in einer Sondersitzung des Arbeitskreises „Soziale Einrichtungen in Malstatt“ vorgestellt. Auch hier zeigte sich, dass die Akteure sehr vielschichtig mit dem Thema *Kinderarmut* konfrontiert sind und Bedarf an Erklärungsmodellen über Auswirkungen zu Kinderarmut und daraus resultierende Konsequenzen besteht. Um die Wünsche an einer Weiterarbeit an diesem Thema aufzunehmen hat am 2. März 2005 ein Fachtag stattgefunden, an dem die Interviewergebnisse im Detail vorgestellt und weitere vertiefende Vernetzungsstrukturen verabredet wurden. Ziel ist es, einzelne Akteure miteinander vertiefend ins Gespräch zu bringen, um Problemsituationen gemeinsam anzugehen. Diese Kontakte sollen der konkreten Problemlösung dienen und durch Moderation von Mitarbeiter/innen aus dem Kinderhausprojekt wieder in den AK "Soziale Einrichtungen" rückgekoppelt werden.

Das Thema „Elternbildung“ im Sinne von „Verantwortung wahrnehmen und Erziehungskompetenzen stärken“ entwickelt sich zu einem Schwerpunkt, bei dem auch Vernetzung und kollegiale Beratung von Institutionen von Bedeutung sind. Gemeinsam mit dem Projekt in Alt-Saarbrücken werden wir in 2005 den Fokus auf die Bedingungen erfolgreicher Netzwerkarbeit legen.

Zu all diesen Themenkomplexen ist weitere Aufbauarbeit zu leisten, Kontakte sind zu knüpfen und zu stabilisieren - eine Arbeit, die Zeit und Geduld braucht. Sie wird - wie bisher - von allen Beteiligten mit großem persönlichem und fachlichem Engagement getan werden.

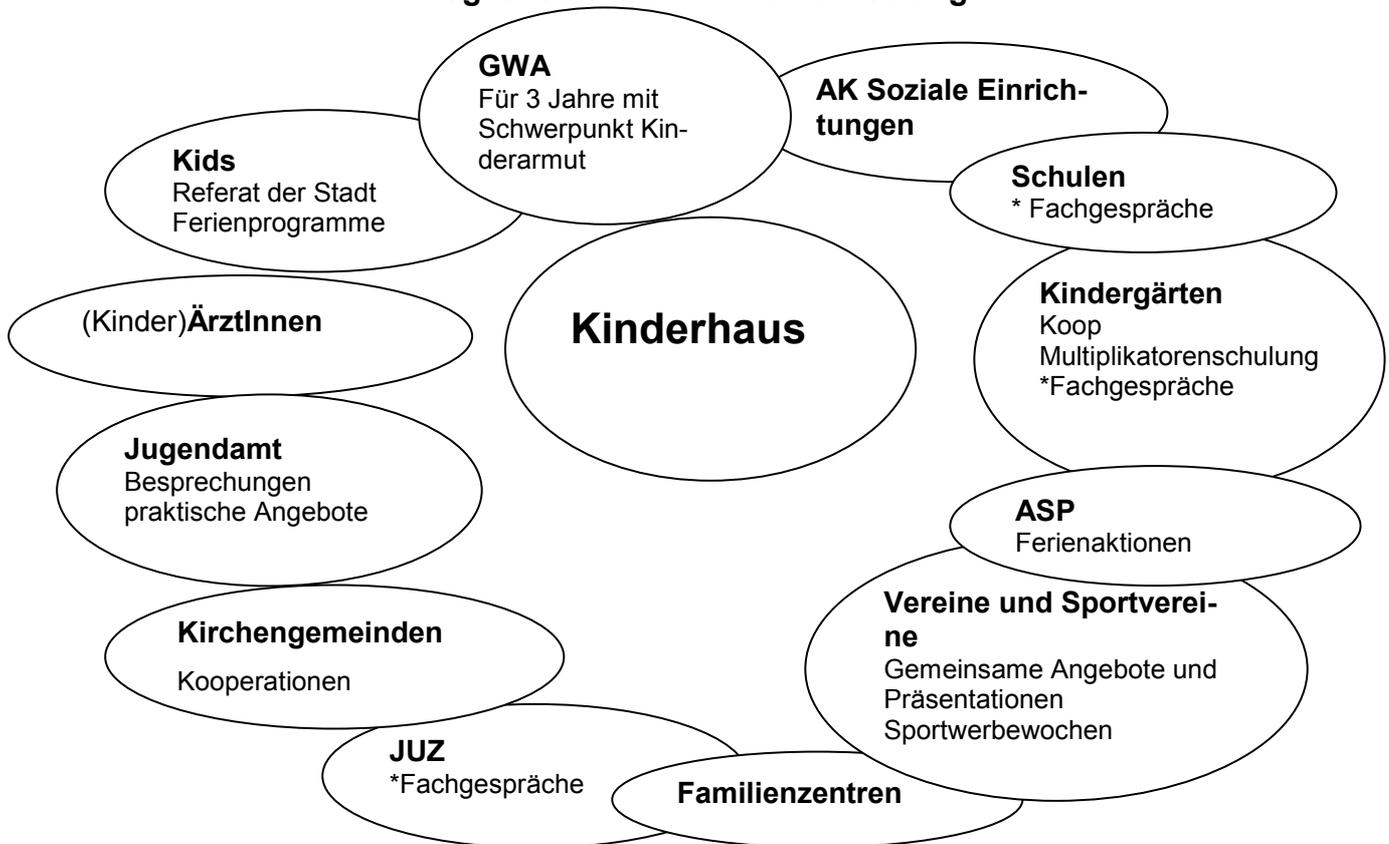
5.7 Anlagen

Anlage 1: Schaubild Konzeption „Kinderhaus Malstatt“



Anlage 2: Schaubild Vernetzung

Mögliche Partner für die Vernetzung



** Familie als Basis / Praxiszugang zum Netzwerk/ Lebensweltanalyse

Familienunterstützende Maßnahmen initiieren Ausgangspunkt Lebensweltanalyse

Familien

- Angebote an die Eltern zur Verbesserung ihrer Kompetenzen (Beratung in sozialen, finanziellen, gesundheitlichen und pädagogischen Fragen ...)
- Gruppenangebote (Elternstammtische, Elternaktionen ...)

Kinder

- 4 Anlaufstelle für Kinder (Gesprächspartner anbieten für alle „kindlichen Lebenslagen“, Mittagsimbiss, Ort und Begleitung bei Hausaufgaben, Kinderkonferenzen ...)

Ziel:

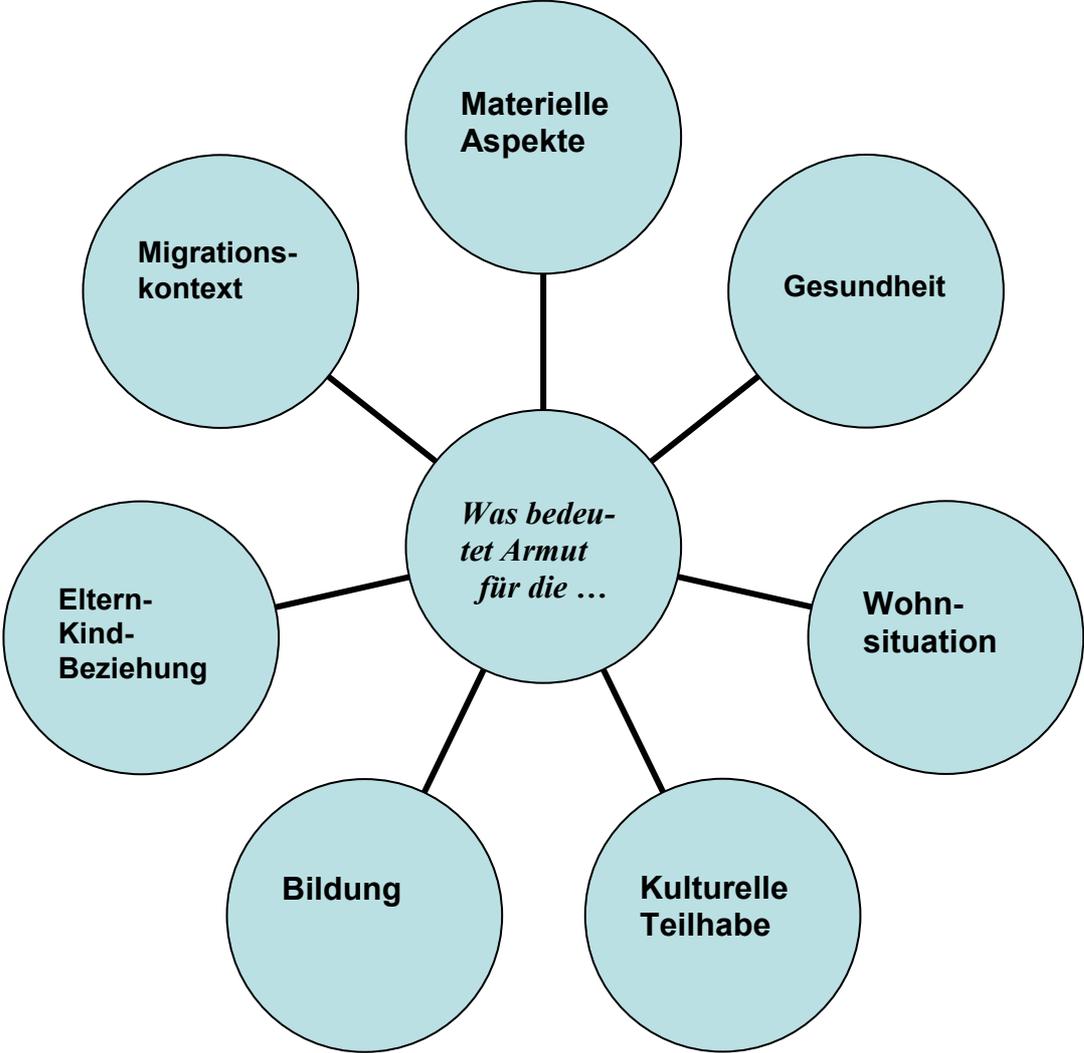
Nachhaltige Vernetzungsstruktur im Sinne der Bekämpfung der Kinderarmut aufbauen

- € * Fachgespräche zur Eruierung der Handlungsperspektiven und Handlungsmöglichkeiten der Institutionen
- € **Fallzugang als Ausgangsbasis zur Eruierung der Handlungsperspektiven und Handlungsmöglichkeiten der Kinder und Familien

**Anlage 3:
Übersicht über die Interviewpartner/innen (Stand: Februar 2004)**

Kategorie	Bereich	Einrichtung
Gesundheit	Ärzte	Hausarzt (der auch als "Kinderarzt" tätig ist)
	Andere öffentliche Gesundheits-einrichtungen	Gesundheitsamt
Bildung	Vorschulbereich	Kita Stromstraße
		Kindergarten St. Josef
	Grundschulen	Grundschule Kirchberg
		Grundschule Wallenbaum
	Nachmittagsbetreuung	Hort St. Josef
		Wallenbaum- School's out
		Kirchbergschule – Rektor (Interview verweigert)
	Kinderhort St. Josef	
Kultur	GWA	Stadtteilbüro Malstatt - Kinderclub
		Pfarrei St. Josef
		Molschder Spielplatzgruppe
		JUZ Malstatt
Einkommen	GWA	Stadtteilbüro Malstatt - Sozialberatung
Beratung + Selbsthilfe	Jugendhilfe	Bezirksjugendhilfe
	GWA	Zukunftsarbeit Molschd - Café Zam
	Familien und Kinder	AWO Familienzentrum

Anlage 4: Kriterien zur Auswertung der Interviews



Anlage 5: Interviewleitfaden für die Gespräche mit Expertinnen und Experten

1. Fragen zur Institution

- K Wer ist Träger?
- K Wie viel Personal arbeitet in dem definierten Bereich?
- K Welche Qualifizierung haben die Mitarbeiter/innen?
- K Wie viele Kinder erreicht die Einrichtung?
- K Inwiefern gehört Familienarbeit zum Konzept?

2. Was fällt Ihnen beim Stichwort Kinderarmut ein?

- K Assoziationen
- K Erfahrungen (Wissen)

3. Welche Erfahrungen haben Sie während Ihrer Tätigkeit mit „Kinderarmut“ gemacht?

(Fallbeispiele, erlebte Situationen)

4. Gibt es charakteristische Dinge?

(Kleidung, Gesundheitszustand, Sozialverhalten, Lernverhalten...?)

5. Wissen Sie etwas über die Familien der Kinder?

(Zusammensetzung, Kinderzahl, Bildung, sich wiederholende Phänomene)

6. Wenn Sie auf Ihre Tätigkeit zurückschauen: Hat sich das Phänomen der Kinderarmut verstärkt / verringert / verändert?

7. Wenn Sie ein von Armut betroffenes Kind erleben, was passiert dann?

- K Eigene Handlungsstrategien:
Können Sie selbst etwas tun (Möglichkeiten ... oder auch nicht)
- K Kooperation mit andere Personen / Institutionen oder Information derselben?

8. Wissen Sie, welche andere Institutionen, Unternehmen oder Einzelpersonen im Stadtteil sich mit dem Phänomen Kinderarmut „beschäftigen“?

- K Nutzen Sie diese Institutionen bzw. treten Sie mit Ihnen in Kontakt?
- K Welche Erfahrungen konnten Sie in der Zusammenarbeit gewinnen?
- K Wenn nein, was würden Sie sich wünschen? Wer müsste tätig werden?

9. Was wäre Ihre Idee, was man gegen Kinderarmut machen sollte/könnte?

- K Freie Assoziationen

10. Rückmeldung zum Gespräch

- K War dieses Interview für Sie von Nutzen?
- K Haben wir vergessen, etwas zu fragen?
- K Welche weitere Personen / Institutionen würden Sie uns als Gesprächspartner empfehlen?
- K Haben Sie einen Wunsch oder eine Bitte an uns?

Literatur

Beisenherz, Gerhard H.: Kinderarmut in der Wohlfahrtsgesellschaft. Das Kainsmal der Globalisierung, Opladen 2002

Bieligk, Andreas: Die armen Kinder, Armut und Unterversorgung bei Kindern - Belastungen und ihre Bewältigungen, Essen 1996

Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung: Lebenslagen in Deutschland. Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Berlin, Bonn 2005 [Bericht zum Download unter <http://www.bmgs.bund.de>]

Butterwegge; Christoph: Kinderarmut in Deutschland - Ursachen, Erscheinungsformen und Gegenmaßnahmen, Frankfurt a.M. 2000

Butterwegge, Christoph; Klundt, Michael (Hg): Kinderarmut und Generationengerechtigkeit, Familien- und Sozialpolitik im demographischen Wandel, Opladen 2002

Butterwegge, Christoph; Holm, Karin; Zander, Margherita: Armut und Kindheit - ein regionaler, nationaler und internationaler Vergleich. Opladen 2003

Butterwegge, Christoph; Klundt, Michael; Zeng, Matthias: Kinderarmut in Ost- und Westdeutschland, Wiesbaden 2005

Chassè, Karl August; Zander, Margherita; Rasch, Konstanze: Meine Familie ist arm – Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen, Opladen 2003

Holm, Karin; Schulz, Uwe (Hg.): Kindheit in Armut weltweit, Opladen 2002

Holz, Gerda; Skoluda, Susanne: Armut im frühen Grundschulalter, Frankfurt a. M. 2003

Kamensky, Jutta; Heusohn, Lothar; Klemm, Ulrich (Hg.): Kindheit und Armut in Deutschland. Beiträge zur Analyse, Prävention und Intervention, Ulm 2000

Klocke, Andreas; Hurrelmann, Klaus: Kinder und Jugendliche in Armut, Umfang, Auswirkungen und Konsequenzen, Opladen 1998

Mansel, Jürgen; Neubauer, Georg: Armut und soziale Ungleichheit bei Kindern, Opladen 1998

Otto, Ulrich: Aufwachsen in Armut, Erfahrungswelten und soziale Lagen von Kindern armer Familien, Opladen 1997

Palentien, Christian: Kinder- und Jugendarmut in Deutschland, Wiesbaden 2004

Richter, Antje: Wie erleben und bewältigen Kinder Armut?, Aachen 2000

Stadtteilbüro Malstatt (Hg.): Von der Not im Wohlstand arm zu sein – eine Armutserkundung in Saarbrücken-Malstatt, Saarbrücken 1993

Weiß, Hans: Frühförderung mit Kindern und Familien in Armutslagen, München/Basel 2000